Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 51. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 21. December 1871.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 21. December 1871.

Eduard Trewendt's Verlagshandlung.

Inhalts-Uebersicht.

Ein Rath hinsichtlich der Viehversicherung.

In Nr. 49 dieses Blattes macht sich ein Herr K. die Gründung provinzieller Vieh-Versicherungen zum Vorwurf seines Vortrages und glaubt diesen Zweck am ehesten durch eine Organisation einfachster und solidester Art zu fördern. Hiermit befindet er sich aber total im Irrthum. Gerade jetzt können dergleichen Institute nur durch Actien-Gesellschaften gegründet werden; diese sind des **Tages Mode**, und nur, was **Mode** ist, hat Aussicht auf Beachtung; der nothwendig hohe Prämiensatz ist gänzlich Nebensache und mit Innehaltung der **Modeform** ist Alles gewahrt, was sich ein Versichernder nur wünschen kann.

Die Nothwendigkeit der Vieh-Versicherung wird heute kein rationeller Wirth mehr bestreiten, und hätte es dafür keines besonderen Nachweises, dem übrigens noch wichtige Momente mangeln, bedurft; welchen Einfluß z. B. haben bei der jetzt erforderlichen Verzinsung eines Gutes wohl alle den natürlichen Abgang übersteigenden Viehverluste auf den Wirthschaftsgang gegen früher? Damals, d. h. vor 30 Jahren, wurden sie durch die reichlichen Bestände unmerklich übertragen, heute ist jedes dieser Thiere nicht blos ein augenblicklich wesentlich fühlbarer Schaden, sondern er muß auch sofort durch Anschaffung, also durch besonderen neuen Vermögensaufwand unter gleichem Risico ersetzt werden; ferner dürfte es sich gewiß empfehlen, endlich an die Folgen zu denken, welche die rasch vorschreitende Erschließung unserer reichen Hinterländer auf den hiesigen Getreidebau ausüben wird. Galizien und Ungarn allein haben unsere Cerealienpreise bereits zum Oefteren an und unter die Productionskosten gedrückt.

Wäre und ist in diesen Fällen ein zahlreicher Viehstand nicht schon häufig der Anker gewesen, an dem sich Mancher mit Erfolg hätte und hat aufrecht erhalten können? Was macht der kleine Mann, wenn ihm seine Kuh, sein ganzes Vermögen, fällt, die er zum größeren Theile mit sonst unverwerthlichen Abfällen seines Haushalts nutzenbringend ernährt, und ist dessen materielles Befinden so wenig mit der allgemeinen Wohlfahrt verknüpft, daß man darüber sorglos hinweg sehen kann?

Noth thut vielmehr eine in's Auge fallende Proposition zur Gründung einer Actien-Gesellschaft für den in Rede stehenden Zweck; in einer Zeit, wo die Speculation jedes Object ergreift, an dem sich zu „verdienen" hoffen läßt, und sollte es vom Zaun gebrochen werden, ist die Aufforderung zu gemeinnützigen Unternehmungen ein bloßer Schlag in's Wasser.

Man entwerfe einen gefällig stylisirten Prospect — auf seine praktische Durchführbarkeit sieht jetzt kein Mensch — behalte sich Erläuterungen für besondere Rentabilität zur mündlichen Besprechung vor, suche eine momentan auch ohne Laterne auffindbare gründungslustige Firma und die Actien-Gesellschaft für Vieh-Versicherung ist fertig, auch ein anständiges Honorar für die zur Sache erforderlichen schriftlichen Arbeiten erworben.

Die Versichernden finden sich des vorhandenen Bedürfnisses halber, und wenn sie ein hübsches Grundcapital auf dem Papiere sehen, wenn ihnen Dividenden-Betheiligung in Aussicht gestellt ist, und wenn diese Wind und Wetter Gewöhnten sich jeder persönlichen Mitwirkung außer der Unterschrift des Versicherungsantrages überhoben wissen, von selbst. Sind dann die ersten Entschädigungen coulant bezahlt, die daraus ressortirenden Reclamen veröffentlicht, so steigen die Actien und das Geschäft florirt, bis . . . . —

Da liegt doch wenigstens Musik d'rin; die Begründer verwerthen inzwischen die Actien, bringen ihre Schäfchen in's Trockene, die Interessirten sind versichert und beißt die letzten wegen der der Branche anhaftenden besonderen Eigenthümlichkeiten Etwas, so giebt das einen äußerst ausgiebigen Stoff zu Raisonnements über die Schlechtigkeit der Menschen, welche wieder die Bequemlichkeit und die Gleichgiltigkeit Anderer gegen die Wahrung ihres eigenen Vortheils ausgenützt haben.

Der Strom der Zeit vindicirt einmal nur Wenigen das Fett, der Masse die Knochen, und wer sich dem philantropisch entgegenstellt, wird, ist er keine Capacität, oder wenigstens ein tüchtiger Zungendrescher, einfach verlacht oder allenfalls rücksichtsvoll todtgeschwiegen.

Die Erfahrung ist die beste Lehrmeisterin; werden unterdeß noch weitere kostspielige Experimente mit dem vorliegenden Versicherungsobject gemacht sein, und wird der Bedürfnißschuh noch besser auf die Zehe, genannt Geldbeutel, gedrückt haben, so wird man gern, aber auch erst dann, auf den wohlgemeinten Vorschlag des Herrn K. zurückkommen.

Ueber die Hybrid-Erzeugung neuer Kartoffel-Spielarten durch das Pfropfen der Augen.

Unter dieser Ueberschrift brachten wir im Feuilleton zu Nr. 13 dieser Zeitung einen der „Ill. Gartenzeitung" entlehnten Artikel, wonach ein Engländer, Namens Fenn, in den Räumen der Königlichen Gartenbau-Gesellschaft zu London das Product einer höchst interessanten Kartoffelzucht, „eine neue Bastardzucht durch Vermischung der Säfte", ausgestellt haben sollte.

Wir gaben dann den ganzen Bericht der Gartenzeitung über das dabei beobachtete Verfahren.

Obgleich wir an der Sache selbst gelinde Zweifel hegten, da uns physiologische Gründe entgegen zu stehen schienen, wollten wir uns doch von den Erfolgen des Verfahrens durch eigene Versuche überzeugen.

Unser gütiger Hauswirth, Herr Kaufmann Brendel, räumte uns mit größter Bereitwilligkeit in seinem schönen Garten ein Fleckchen Land zu einem Versuche ein und betheiligte sich selbst persönlich an demselben.

Drei rothen und drei weißen Kartoffeln wurden sämmtliche sichtbare Keimaugen ausgestochen und in jede rothe Kartoffel ein Auge der weißen, und in jede weiße ein Auge der rothen Kartoffel eingelassen.

So wurden alle 6 Kartoffeln in die Erde gepflanzt, außerdem aber auch von jeder Sorte noch eine vollständig mit Augen versehene gelegt, um den Unterschied bei der Ernte constatiren zu können.

Die Kartoffeln gediehen unter unseren Augen vortrefflich, wurden pfleglich behandelt und etwa Ende September in unserem und des Herrn Garten-Director Stolle's Beisein aufgenommen.

Das Resultat war aber ein durchaus negatives, d. h. alle jungen Kartoffeln glichen genau denjenigen, von denen die Pfropfungen entnommen waren; es war nicht die geringste Degeneration zu bemerken.

Jetzt lesen wir in Nr. 147 der „Deutschen landwirthschaftlichen Zeitung" eine Mittheilung über „Pfropfen der Kartoffeln", wo ein positives Resultat erreicht sein soll.

Wir wagen dem nicht zu widersprechen, und lassen deshalb Herrn Dr. Magnus selbst sprechen.

Der Artikel lautet:

Pfropfungen von Kartoffeln.

In der Section für Botanik und Pflanzenphysiologie der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Rostock sprach Dr. Magnus „über den gegenseitigen Einfluß des Edelreises und der Unterlage auf einander". Die von Herrn Lindenruth im königlichen botanischen Garten zu Berlin ausgeführten Pfropfungen von Kartoffeln wurden theils durch Einsetzung dreiseitiger Pyramiden, theils durch Einsetzung von Cylinderstücken bewerkstelligt. 14 Tage oder 4 Wochen nach Einsetzen der Augen wurden die aus der Unterlage hervorgebrochenen Triebe weggeschnitten, ebenso die Wurzeln und die ausgetriebenen Pfropfungen zurückgeschnitten. Am 10. September hatten namentlich zwei Versuchspflanzen Knollen geliefert, welche Mittelbildungen zwischen den angewandten Sorten (einer rothen runden und einer weißen länglichen) darstellen.

Indessen scheint es uns doch sehr wünschenswerth, daß dieser Versuch mehrfach wiederholt würde und namentlich mit solchen Sorten, welche sehr verschiedenartig sind.

Ein einzelner Versuch beweist wenig, nur möglichst viele können entscheiden.

Bollmann.

Zur Symbolik der Biene in der antiken Mythologie.

Der Herr Gymnasiallehrer Dr. Ludwig Weniger allhier hat unter obigem Titel eine Schrift verfaßt, welche bei der am 7. December d. J. gefeierten 50jährigen Jubelfeier des Herrn Pastor prim. C. G. A. Girth an der St. Elisabetkirche diesem von dem Rector und Lehrerpersonal des Elisabet-Gymnasiums als Festschrift überreicht worden ist, wovon wir hier den interessanten allgemeinen Theil auszugsweise folgen lassen:

Die Bienenpflege ist sowohl im eigentlichen Griechenland, wie auf den Inseln in Afrika und in Italien zu gewissen Zeiten mit großem Eifer und Erfolg betrieben worden. Es fehlte auch nicht an Männern, welche, wie namentlich Aristoteles und der Sikeliote Aristomachus unter den Helenen, Mago und Hamilkar in Carthago, Varro, Virgilius, Hyginus, Columella, Plinius u. A. in Italien, aus gründlichen Beobachtungen schöpfend, es der Mühe werth hielten, zur Belehrung ihrer Zeitgenossen in naturwissenschaftlichen und ökonomischen Schriften diesen Stoff zu behandeln.

Nichts desto weniger waren bis in späte Zeiten hin über die Natur der Biene eine Menge von Fabeln im Schwunge, die nicht übergangen werden dürfen, wenn die religiöse Symbolik dieses Thieres zu vollem Verständniß gebracht werden soll.

Schon über die Entstehung des Insects liefen mancherlei eigenthümliche Anschauungen um.

Nach einigen sollen die Bienen den Samen der Brut aus den Blüthen der Corinthe, des Rohrs oder des Oelbaumes mit dem Munde einsammeln. So berichtet Aristoteles, Hist. anim. V. 21. Vergl. de gen. an. III. 10. Ungewiß bleibt, ob dieser Bienensamen in jenen Gewächsen von selbst entstehe, oder von anderen Thieren stamme. Nach Euhemeros Ansicht sind die Bienen auf der Insel Cea von den Hornissen und der Sonne erzeugt und von den phrygischen Nymphen erzogen.

Eine andere Fabel berichtet, daß durch den Zeus ein Weib, Namens Melissa, in eine Biene verwandelt sei. Servius (zu Virg. Aen. I. 430) meldet, daß Demeter sie aus dem Leibe einer als Märtyrerin der Mysterien gestorbenen Frau habe hervorgehen lassen. Auch über den Ort der Entstehung gab es verschiedene Meinungen, von denen Columella (IX. 2) berichtet.

Am allerseltsamsten aber war die von den Zeiten der Alexandriner ab im späteren Alterthume und selbst in der Reformationszeit noch geglaubte Theorie von der Erzeugung der Bienen aus dem Leibe eines verwesenden Rindes, deren Genesis nach Egypten hinweist, wenn auch die zu Grunde liegende Anschauung von der Entwickelung thierischer Wesen aus verfaulendem Fleisch vielleicht schon in alten Zeiten auch sonst verbreitet war. (In Betreff der Bienen vergl. das Simsonräthsel der h. Schrift XIV. 14.)

Nach Plinius ist, wie die Biene aus dem Leibe des Stieres, so die Wespe aus dem des Pferdes, der Käfer aus dem des Esels entstanden (Plin. N. II. XI. 20. cf. Ovid. Met. XV. 363). Nach Servius zu Virg. Aen. I. 345 sind die Drohnen aus dem Aase des Rosses geboren. In Egypten wollte man beobachtet haben, wie aus warmem Nilschwamm Thiere sich bildeten; man wollte durch Augenschein nachweisen können, wie dieselben noch halb fertig, mit unvollkommenen Gliedmaßen hervorkriechend, allmählich sich entwickelten. So konnte also auch die Entstehung der Bienen aus dem Aase eines Rindes Glauben finden.

Die alten Schriftsteller, vielleicht zuerst der Karystier Antigonos, auch Mago nach Columella, Varro, Virgilius, natürlich auch Plinius, ferner Florentinus, geben das **Recept der Bienenmacherei** an, manche mit Gründlichkeit. Es läuft darauf hinaus: daß ein fetter Stier ohne Blutverlust getödtet und vergraben oder in ein eigens construirtes Behältniß eingeschlossen werde, nach einigen Wochen finde man dasselbe dann voll Bienen, die traubenweis an einander hängen, vom Stier aber bleiben nur Hörner, Knochen und Haare übrig.

Virgilius erzählt, Georg. IV. 315, auf Grund solcher Anschauung eine hübsche Geschichte, wie **Aristaios, der göttliche Schützer der Bienenzucht,** einst nach Verlust seiner Bienen auf Rath der Kyrene, seiner Mutter, den von ihm beleidigten Nymphen Stiere und Kühe, geopfert habe, aus deren Leibern in neun Tagen neue Bienen in ganzen Wolken aufgestiegen seien.

v. R.

Ueber die Egelwürmer.

Nach einem Vortrage Dr. Cobbold's in der Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu London.

Die Bekanntschaft der Landwirthe mit den Egelwürmern oder Plattwürmern (Distoma) ist zwar aus den Krankheitserscheinungen, welche letztere bei Schafen und Rindern bewirken, nicht neu, aber die nähere Kenntniß dieser Thiere und ihr Auftreten, so wie die Wanderung dieser Entozoas oder Eingeweidewürmer ist weniger verbreitet und zum Theil auch wissenschaftlich noch nicht genügend ermittelt.

Die verderblichen Krankheiten, welchen in Folge von Egelwürmern jene Hausthiere unterworfen sind, durch die in den zwanziger und dreißiger Jahren tausende von Schafen hingerafft wurden und denen noch jetzt in manchen Jahren viele Wiederkäuer zum Opfer fallen, lassen die näheren Mittheilungen Dr. Cobbolds über diese Parasiten willkommen erscheinen. Die Heerden der Schafzüchter und Schafhalter werden ohnehin stets durch jene Schmarotzer bedroht.

Bekannt ist es, daß egelkranke Thiere oft in zwei Jahren, oft ganz plötzlich hinsiechen und diese Krankheitserscheinung oft anderen Ursachen als gerade der wahren, der Distomenbrut, zugeschrieben werden.

Dr. C. theilt über die Sippe der Trematoden oder Plattwürmer Folgendes mit:

Größtentheils halten sich diese Thiere in den Lebergängen der Schafe und Rinder auf und es giebt verschiedene Arten derselben.

Die Fasciola hepatica oder Leber-Egelschnecke bietet verwickelte Erscheinungen ihres Daseins dar, welche in enger Beziehung zu vielen Eingeweidekrankheiten stehen.

Die Eier der Egelschnecke sind groß im Vergleich zu denen anderer Plattwürmer, wie z. B. des gewöhnlichen Bandwurms, dessen Eier nur 0,07 Zoll Durchmesser, während die Eier des Egelwurms oder der Egelschnecke $\frac{1}{80}$ Zoll Diameter haben. Diese Eier sind auf den Feldern zu Millionen zerstreut und gelangen dahin durch die Ausscheidungen wiederkäuender Thiere.

Wenn die Eier auf diese Weise verstreut liegen, erfordern sie zu ihrer Entwickelung einen gewissen Grad von Feuchtigkeit. Ein tüchtiger Regenschauer genügt zu diesem Zweck, denn er spült dieselben in Gräben und Tümpel ꝛc., wo die weitere Entwickelung schnell vor sich geht.

Jedes Ei ist mit einem Lid versehen, welches letztere, wenn Feuchtigkeit vorhanden ist, der zweite Entwickelungspunkt (pole) in der äußeren Bekleidung wird. Das Lid richtet sich dann auf und aus seinem Innern geht ein sich lebhaft bewegendes (shell) Thierchen hervor. Dieses kleine Thierchen ist mit einer dichten Bedeckung und mit einer vibrirenden Lilie oder Wimper ausgestattet, mittelst der letzteren schwimmt es mit außerordentlicher Geschwindigkeit umher.

Lange behalten die Thierchen nicht ihre ovale Gestalt, sie nehmen bald eine conische Form an. Die Larve der gewöhnlichen Egelschnecke führt ein Abzeichen in der Gestalt eines Kreuzes auf der Rückseite. Diesen Pigment-Fleck hat man Auge genannt, es bleibt aber dahingestellt, ob es ein Sehorgan ist, und besteht aus einer Zahl sehr fein granulirter Körperchen. — Bei keiner anderen Art der Trematoden-Larven kann man einen solchen Fleck bemerken.

Alle Phasen, welche die Species der Egelwürmer durchlaufen, sind wahrscheinlich noch nicht entdeckt, aber aus der Analogie der Entwickelungs-Stadien anderer Plattwürmer sind, mit Hilfe des Bekannten, die Lebensphasen, welche dieser Egelwurm durchläuft, zu bestimmen.

Im Allgemeinen verlieren die gewimperten (ciliates) Larven aller Egelwürmer die Lilie. Mit diesem Zeitpunkte wird im Innern ein anderer kleiner Körper bemerkbar. Dieses zweite Körperchen oder eigene Organismus wächst schnell bis zur Größe und Ausdehnung der primären Larve auf. Es ist dieses kleine Organ im Innern, wenn man es so nennen will, „der Keim". Er nimmt an Umfang zu und erhält endlich die Gestalt des Originals. Aber das Sonderbare an dieser Entwickelung ist, daß es nicht eher diesen Umfang der Ausbildung erreicht, bis ein anderer Organismus in seinem Innern wieder erscheint, so daß demnach das gewimperte Körperchen einen Keim und aus dem Keime einen Keimsack bildet.

Der Letztere bildet nun selbst zahlreiche Larven (larvae) in seinem Innern. Diese erhalten, indem sie zum Vorschein kommen, aus dem Keimsack, was man eine Redia (Schlauch) nennt, welche selbst wieder Larven entwickelt. Dieser Vorgang ist beinahe derselbe wie eine Knospenbildung, ausgenommen, daß diese außerhalb, jene innerhalb vor sich geht.

Es entwickeln sich bei dieser organischen Entwickelung demnach zwei Arten von Keimsäcken, erstens ein einfacher und zweitens ein zusammengesetzter oder wissenschaftlich ausgedrückt: „sporocysti und rediae", d. i. etwa Samenbälge und Samenschläuche.

Bei vielen Arten der Plattwürmer enthalten diese Keimsäcke eine enorme Menge von Knospen und die Knospen (bud's) vermehren sich ihrerseits wieder in anscheinend unendlicher Menge. Aus einem Keimfleck (cyst) gehen demnach eine Reihe von Keimsäcken hervor, die sich beliebig unter günstigen Umständen vermehren können. Es ist aber zu beachten, daß in der Redia, welche eine höher entwickelte Form des Keimsacks ist, die in der ersteren sich entwickelnden Larven eine von der andern verschiedene Gestalt haben. Diese Larven haben eine schwanzartige Verlängerung und werden deshalb Lercarien, Schwanzthierchen, genannt. Alle Keimsackbildungen begreift man wieder unter dem Namen (nurses = Ammen) Pflanzstätten, Lercarienschläuche, alle diese Arten haben Egellarven oder können diese in ihrem Innern entwickeln.

Die Redia oder Vorstufe der Egel besitzt einen den ausgewachsenen Egelwürmern ähnlichen Bau, denn sie führt an der Basis ein mit einer Mundöffnung versehenes Saugeorgan, welches nach dem Magen hinführt, der einen unverzweigten Schlauch oder eine Höhlung darstellt.

In der Geschichte der Entwickelung der Larven der Egelwürmer spielen die Lercarien eine besondere Rolle, sie sind es, welche namentlich zu der epidemischen Krankheit, der sogenannten „Fäule", Veranlassung geben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die endemische Erscheinung der Fäule durch die Fasciola hepatica hervorgebracht wird.

Wenn nämlich die hochentwickelte Form der Nurse oder Lercarienschläuche die Redia-Entwickelung beendigt hat, so berstet diese, die Lercarien- oder Schwanzthierchen werden frei, schlüpfen in das Wasser und schwimmen in demselben mit großer Schnelligkeit.

Die Larven halten sich während ihrer Lebenszeit größtentheils in den Leibern der Wasserschnecken auf, welche zu den wohlbekannten Sippen der Lymneus, Paludina, Planortis und ähnlichen gehören.

Einige der Lercarien-Formen sind äußerst sonderbar. — Die eigentliche Lercarienform hat keine Augen, aber gewisse Arten besitzen ein stellvertretendes Sehorgan. So z. B. haben die Larven gewisser Polystomata- oder Monostomata- und Tristomata-Arten Augen.

Während gewisser Jahreszeiten entwickeln sich die Larven und Organismen der Egelwürmer zahlreicher als zu anderen Zeiten und es wirkt hierauf die oben angedeutete Witterungs-Beschaffenheit ein, aber auch die Stufe der Bildung hängt von der letzteren ab. Hitze und Feuchtigkeit sind die Motive dieser Gradationen und so vielseitig erscheinen diese, daß eine, Bucephalus polymorphus genannt, sich mit zwei Schwanzformationen (tails) entwickelt. — Der Kopf und Körper eines Egelwurms entwickelt sich wie eine Lercarie, während der Schwanz (tail), welcher eine knopfartig verbundene Bildung besitzt, im Innern zahlreiche Larven entwickelt. Jedes Gelenk oder Glied wird thatsächlich, was er war, eine Knospung (nurse), eine Unterlage für eine Neubildung, die in ihrem Innern neue Keimsäcke bildet. Diese Letzteren sind auf ihrem ungestörten Entwickelungsgange fähig, wieder Bucephaliden zu erzeugen. Jene Schwanzbildung ist demnach als eine Bildungsstätte oder Reihe von Keimschläuchen anzusehen, deren Fortbildung keine Grenzen zu besitzen scheint. Das ist nun abermals nicht die Entwickelung der Egellarven, weil die Knospungen (nurses) selbst wieder aufbrechen und andere dergl. bilden. Alle diese Theilungen gehen durch dieselben Generations-Stadien hindurch nach dem oben beschriebenen Verlaufe vor sich.

Es ist ein allgemeines Gesetz der Bildung der Larven der Egelwürmer, daß eine Larve nur Platz in einem jener Mollusken (der Schnecken) nimmt und daß der Endzweck aller Larven der Egelwürmer ist, in die Leber der Wiederkäuer hineinzugelangen. Der Aufenthalt der Larven in den Wasserschnecken ist nur ein periodischer und diese Letzteren müssen nur als die Zwischenplätze der Generations-Erscheinungen der Egel angesehen werden, wenn die Larven ausgekommen sind und im Wasser umhertreiben. Die letzten Träger sind stets Rinder oder Schafe.

Gewöhnlich haben die Schnecken nur eine besondere Species von Egellarven in ihrem Innern, aber das ist nicht etwas Unveränderliches, denn in einzelnen der Schnecken sind auch 2, 3—6 Arten aufgefunden worden. Haben sich die Lercarien in den Schnecken entwickelt und sind aus dieser herausgetreten in das Wasser, so gelangen sie von hier in das Innere der Wiederkäuer oder auch dadurch in die Eingeweide, daß diese Thiere die Träger (die Schnecken) mit sammt ihren Lercarien verschlucken. Es ist nun leider noch nicht ermittelt, welche Schneckenart diejenigen Larven beherbergt, die als die eigentlichen Egelwürmer sich entwickeln. Allerdings wird jene kleine Wasserschnecke, die man mit dem Namen „Succinea patris" benennt, als der eigentliche temporäre Aufenthaltsort der Larven der Leberegel angesehen, es besteht darüber noch nicht völlige Gewißheit.

Dieser kleine Mollusk ist in vieler Hinsicht eigenthümlich. Zunächst kann er sich in sein Schneckenhaus nicht vollkommen verbergen, er wird selten im Wasser selbst bemerkt, aber er befindet sich an den Rändern aller Gewässer und ist ein Bewohner feuchter Stellen und Sinken. Deshalb ist die Behauptung nicht ganz unrichtig, daß er vornehmlich der Träger der Egellarven während des Generationswechsels derselben sei, obgleich die früher genannten Schneckensippen nicht weniger solche Stationsorte der Larven sind.

In den Lebern der erwähnten Hausthiere werden die Leberegel zu geschlechtsreifen Thieren entwickelt und die Eier derselben gehen in den Excrementen jener Hausthiere nach außen ab und erleiden ihre Hauptentwickelungsstufen unter günstigen Witterungsverhältnissen in der Zeit des Vorsommers.

Hn.

Alwin Taatz's Mähmaschine.

Wie der Landmann die lange Winterszeit benutzt, sein Inventarium aufzubessern, mit dem, was der Segen des Feldes ihm übrig gelassen hat, sich neues zu beschaffen, um so, besser ausgerüstet, fortzufahren, der immer Neues hervorbringenden Natur Weiteres abzuringen, so sitzt auch der Maschinen-Ingenieur für landwirthschaftliche Betriebsgegenstände nicht müßig daheim, sondern denkt, zeichnet, modellirt, fabricirt, probirt, zeichnet von Neuem, verbessert, probirt wieder und — endlich ist sie fertig **die** Maschine, welcher es vielleicht beschieden ist, auf dem nächsten Breslauer Maschinenmarkt als die vielleicht **vollkommenste** in ihrer Art erkannt zu werden. So wie es demselben strebsamen Fabrikanten beschieden war, in der **Drillfabrication** entschieden mit zu den hervorragendsten Leistungen es gebracht zu haben, so zweifeln wir schon heute nicht, daß auch seine neue Mähmaschine, die wir kurzweg die **Taatz'sche Mähmaschine** nennen wollen, sich als eine durchweg für die Landwirthschaft brauchbare Maschine bewähren wird.

Auf einer jüngst gemachten Rundreise hatten wir Gelegenheit, sie in der Werkstatt selbst einer genauen Besichtigung unterwerfen zu dürfen, und wir glauben im Interesse aller später den 1872er Breslauer Maschinenmarkt besuchenden Landwirthe zu handeln, wenn wir heute schon ihnen eine genaue Beschreibung liefern, und gestatten auch anderen landwirthschaftlichen Blättern gern, diese Arbeit durch Aufnahme in ihren Spalten einer weiteren Verbreitung zuzuführen.

Die durch Alwin Taatz verbesserte Mähmaschine hat folgende in die Augen fallende Abweichungen. Einmal zeigt sie eine größere **Leichtigkeit** bei genügender Stärke, sämmtliche Theile sind einzeln und sorgfältig auf ihre Leistungen geprüft, und das verwendete Material ist das bestexistirende.

Dann: der Sitz für den Führer befindet sich auf der Laufradaxe — an der der Maschine gegenüber liegenden Seite und bietet folgende Vortheile:

1. kann der Arbeiter im Gange ein- und ausrücken und wird weniger angestrengt als beim Reiten, übersieht besser Pferde **und** Maschine und kann allein mähen;
2. das Sattelpferd geht erleichtert, hat weniger Seitendruck von der Maschine, da dieser verhindert wird durch die Anordnung des Sitzes und der Streben;
3. die Maschine läuft auf dem Hauptrade, arbeitet dadurch energischer, da der größere Druck des Laufrades ein schärferes Treiben der Messer bedingt; auch ist das Gewicht jetzt durch die Verlegung des Leitersitzes balancirt, denn die Last liegt jetzt rechts **und** links vom Laufrade, der Seitendruck schwindet vollständig.

Die **Flügel** der Maschine sind nicht 2 und 2 steif und fest mit einander verbunden, sondern **steigen und fallen einzeln** und bieten dadurch dem Führer einen freien Sitz, indem sie ihm nicht nahe kommen; auch kann der eine Flügel vollständig hochgeschlagen werden, steht somit nicht über die Maschine hinaus und gestattet ohne Abschrauben und dadurch bedingtes Tragen das Fahren durch Alleen, enge Wege mit Bäumen, Pforten und ein erleichtertes Ausweichen. Die 4 Flügel sind gelenkig, doch stets ein Zuführungsflügel mit einem Ablegeflügel beweglich verbunden, wodurch letzterer bei schwerer Garbe nicht allein die Last des Ablegens auszuhalten hat, sondern darin brüderlich von seinem Vorflügel nachgezogen und unterstützt wird.

Dabei fabricirt Alwin **Taatz** seine Mähmaschine beliebig, so daß ein, zwei, drei oder vier Flügel ablegen.

Die Wellen seiner Maschine sind von **Stahl**, die Lager der schnell arbeitenden Wellen **Rothgußlager**, alle Theile nach Caliber gearbeitet, und können daher leicht und stets passend **nachbezogen** werden.

Die Fabrik, **mitten in Deutschland, in Halle a. d. S.**, liegend, begünstigt dies und jeden Bezug durch ihre Lage. Auch wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß sämmtliche **Muttern** gut verwahrt sind und nicht sich lösen können.

Eben so sorgsam sind die **Schmiervorrichtungen** behandelt; Selbstöler und große Büchsen bedingen einen leichteren Gang der Maschine, geringere Ausnutzung derselben und Oelersparniß; „denn nicht **häufiges**, sondern **regelmäßiges Zuführen von Oel** bedingt die Haltbarkeit jeder Maschine". Und wie unzureichend sind gerade in dieser Beziehung fast alle unsere Maschinen noch eingerichtet.

Schon **diese** Vortheile sicherten der Taatz'schen Mähmaschine einen der ersten Plätze.

Einen weiteren Vortheil gewährt aber ihr **Schneideapparat**, gebildet aus einer starken Stange Schmiedeeisen, Finger, Messer durchweg gehobelt, also vollkommen glatt ohne jeden Ansatz, mit genau angeschraubten Fingern, die ebenfalls im Ganzen auf der Stange gehobelt sind und damit eine Gradheit und Genauigkeit besitzen, wie es wohl noch bei keiner anderen Maschine **besser** geleistet worden ist. Diese Finger sind an den Ecken scharfkantig und können, wenn sie sich mit der Zeit runden, nachgeschärft werden. Die Deckel dieser Finger sind von Stahl, mit schärfbaren Kanten, und vermöge der gehobelten Unterfläche so genau gearbeitet, daß das Messer, ohne zu klemmen, sich leicht hin und her bewegt, aber auch **keinen Spielraum** giebt und

> „damit nassem, feuchtem Getreide oder Unkraut nicht gestattet, sich zwischen Finger und Messer einzuklemmen, den Gang zu erschweren und schließlich zu stören."

Die Schneideklingen, glatte und gezahnte Messer, haben die **Eigenthümlichkeit**, daß sie **wechselweise** eine Schneide nach **oben**, eine nach **unten** stehen; sie bewegen sich dadurch mit den

---

Naturwissenschaftliche und praktisch landwirthschaftliche Ziele

nach Uebereinstimmung und Verschiedenheit.

(Aus einem Vortrage von Dr. **Albert Orth**, Professor der Landwirthschaft in Berlin.)

Die Frage nach der Fruchtbarkeit des Bodens wird dadurch schwierig, weil hierbei Voraussetzungen gemacht werden, welche mit den Eigenschaften des Bodens zum Theil wenigstens in keinem Zusammenhange stehen. Denn ist es nicht zugleich das den Boden bedeckende und durchdringende gasförmige Medium, die Luft, welche sehr wesentlich hierbei in Betracht gezogen werden muß? Ist nicht die Feuchtigkeit der Luft, die Stärke, Häufigkeit und Zeit des Regenfalles ein Factor, der auf das Pflanzenwachsthum und die Bodenproduction in der erheblichsten Weise influirt? Muß hierbei das Luftmeer mit seinen wechselnden Erscheinungen nicht zugleich berücksichtigt werden? Es ist dies zu bekannt, als daß ich Ihnen dies weitläufig auseinanderzusetzen brauchte.

Ich will nur über die wissenschaftliche und praktische Seite der bezüglichen Untersuchungen Einiges bemerken.

Das Bestreben der Luft, in dem Gemenge der gasförmigen Bestandtheile sich stets möglichst auszugleichen und überall eine gleiche Zusammensetzung wiederherzustellen, wo einseitig eine Entnahme stattgefunden oder ein Ueberschuß zugetreten ist, hat diese Untersuchungen viel einfacher gemacht, als es beim Boden der Fall ist, dieselben sind zum Theil weniger complicirt und leichter auszuführen, und so haben wir hier über die in größerer Menge vorkommenden gasförmigen Bestandtheile ziemlich früh ein entsprechendes Bild gewonnen. Der große Wechsel in dem Auftreten der Niederschläge, des gasförmig und flüssig in der Luft vorkommenden Wassers, des Luftdrucks, der Temperatur u. dergl. machte es von vorn herein nothwendig, die Untersuchungen sehr zu specialisiren, und es war dies nur möglich durch eine große Zahl von bald aufeinander folgenden und periodisch wiederholten Einzelbeobachtungen, wobei das Streben, Durchschnittsbestimmungen zu gewinnen, wenigstens auf die Methode keinen Einfluß haben konnte.

Jede Einzelbeobachtung repräsentirt eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Ort, und aus einer großen Summe von Einzelbestimmungen sind erst die großen werthvollen Durchschnitte gewonnen worden, wie wir sie als mittlere Jahrestemperaturen, mittlere Regenhöhe, Luftdruck, Windrichtung u. s. w. in großer Zahl besitzen.

Niemand wird den großen Werth solcher Mittelwerthe verkennen können und der oben erwähnte Satz des Altmeisters von Humboldt bezieht sich wahrscheinlich zu einem großen Theile hierauf.

Sie können aber keineswegs als der einzige Zweck der Forschung betrachtet werden und es ist hier ein sehr glückliches Zusammentreffen, daß auf diesem Gebiete die Grenzwerthe, die Maximal- und Minimalbestimmungen, eine Menge von Einzelbeobachtungen zugleich vollständig ermittelt werden mußten. Die Wissenschaft ist dadurch vor Einseitigkeit bewahrt, und für die Praxis sind zugleich die Bestimmungen gewonnen worden, welche für sie als die wichtigsten bezeichnet werden müssen.

Was hat für die Praxis höheren Werth, die mittlere Regenhöhe des Jahres zu kennen oder die mittlere Menge der Niederschläge von Sommer und Winter oder in den einzelnen Jahreszeiten, den einzelnen Monaten oder sogar noch Theilen derselben? Was ist für die Vegetation, ihre Natur, die Art und Ueppigkeit ihrer Entwickelung wichtiger, Jahrestemperatur oder Sommer- und Wintertemperatur oder die Temperatur in den einzelnen Monaten?

Ich bin überzeugt, Sie werden hier gewiß nicht zweifelhaft sein, wenn ich Sie nur an Einiges erinnere.

Es ist Ihnen wohl bekannt, wie wichtig es für die Entwickelung unserer Culturgewächse ist, ob bei der Aussaat, nach dem Aufgehen der Saaten in der Zeit des Schossens, der Blüthe u. s. w. im Boden die nothwendige Feuchtigkeit vorhanden ist, welche die Gewächse, die einen mehr, die anderen weniger zu ihrer Entwickelung bedürfen, wie die Zeit des einfallenden Regens von entscheidendem Einflusse ist für das Wachsthum, und wie es keineswegs gleichgiltig ist, ob sich dasselbe Quantum von wässerigen Niederschlägen auf längere oder kürzere Zeit und auf verschiedene Male vertheilt oder mit einem Male als strömender Regen herunterfällt.

Es ist ferner von großer Wichtigkeit, ob die Regen mehr in der ersten Hälfte der Vegetationsperiode oder in der zweiten Hälfte zu erwarten ist, wie dies sogar experimentell durch **Hellriegel** mit Bezug auf den Ertrag von Korn und Stroh bei Gerste in schöner Weise nachgewiesen werden konnte und wodurch so deutlich gezeigt ist, wie nothwendig es ist, das vegetative Leben unserer Culturpflanzen in verschiedenen Abschnitten besonders ins Auge zu fassen, wenn wir die Entwickelungsvorgänge richtig verstehen wollen. Wie oft regnet es? Zu welcher Zeit? In welcher Stärke? Dies ist um so wichtiger, je mehr die Feuchtigkeitsverhältnisse bei einem Boden maßgebend sind für die Ernten.

Und analog ist es mit den übrigen Agentien des Luftkreises, soweit sie für die Vegetation in Betracht kommen, mit der Temperatur, Sonnenschein, Wind und dergleichen. Ueberall ist hier der Durchschnitt in schon kleinen Abschnitten von der größten Bedeutsamkeit, die Jahresdurchschnitte sagen uns hier bei Weitem nicht genug, und es ist sehr interessant, daß für die gasförmigen und flüssigen Stoffe der Atmosphäre in den fünftägigen Mittelwerthen durch die Wirksamkeit eines hervorragenden Meteorologen Zahlen gewonnen sind, welche für die Praxis, ihre Culturmethode und die Productionsverhältnisse gewisse Anhalte liefern, weit mehr, als durch die Jahresdurchschnitte sich ergeben, welche wichtiger sind, um die Erde nach ihren kosmischen Beziehungen als einen kreisenden Körper im Raume zu charakterisiren.

So werthvolle Ergebnisse auf diesem Gebiet aber auch schon erreicht worden sind, wir werden hier noch viel weiter in's Einzelne zu gehen, noch viel speciellere Einzeluntersuchungen anzustellen haben, um den Kreis von wissenschaftlichen Beobachtungen zu vervollständigen und der Wirklichkeit näher zu treten, als es bisher möglich gewesen ist.

Es sind das allerdings noch große, weite Gebiete, welche ausgebaut werden müssen, und es mag oft gerechtfertigt erscheinen, zu fragen, ob man seine Ziele nicht zu weit steckt, ob das Gewünschte erreichbar ist, sowie es ja überhaupt bei allen wissenschaftlichen Untersuchungen als eine Hauptregel angesehen werden muß, seine Aufgabe genau zu begrenzen, soweit zu beschränken, als sie gelöst werden kann, um innerhalb dieser Grenzen wenigstens befriedigende Antworten zu erhalten.

Manche Fragen sind aber gar nicht zu umgehen, man wird an sie herantreten müssen, trotzdem sie schwierig sind, wenn ihre Lösung auch nicht rasch möglich ist. Ihre Beantwortung wird zur Nothwendigkeit, wenn wichtige praktische Fragen dadurch zugleich beleuchtet und erledigt werden können.

Man hat angefangen, den Gehalt der Luft an den in kleinster

Schneiden sowohl bei den oberen als auch bei den unteren Kanten der Finger vorüber.

Diese knappe, aber leicht gehende Arbeit des Messers in seinen scharfkantigen Unter- und Oberfingern von Stahl und das Wechseln der Messerschneiden bereiten ein sehr erleichtertes Schneiden, sparen damit Zugkraft, verhüten das Stopfen der Messer durch Unkraut, Klee, Grünes, und man braucht nicht die Maschine, wie das sonst so häufig nöthig wird, zurückzustoßen, um Finger und Messer zu reinigen; dadurch aber, daß selbst feuchtes Getreide noch zu mähen geht, kann man Morgens früher und Abends länger — noch im Thau — arbeiten; endlich aber wird durch diese Maschine entschieden auch selbst Lagergetreide besser geschnitten, denn die Halme, einmal berührt, sind sofort geschnitten und dadurch, daß sie absolut kein Ausweichen des Strohes gestatten, wird auch eine höhere Stoppel vermieden. Dabei sind die Maschinen stets mit einem Aehrenheber versehen, um im Lagergetreide die Aehren zu heben und sie über dem Messer zu halten.

Der Gesammtanblick der Maschine, deren Beschreibung wir im Einzelnen versuchten, zeigt eine durchweg gute, sorgsame und mit voller Sachkenntniß durchgeführte Arbeit, die gelungene Herstellung eines der Landwirthschaft bereits unentbehrlichen Werkzeuges, dem wir schließlich noch das nachzurühmen haben, daß es aus einer deutschen Werkstätte hervorgegangen ist.

Man darf daraus schließen, daß es auch durch den Preis, weil Manches an Verzollung und Fracht gespart wird, sich vortheilhaft kennzeichnen wird.

Auf dem nächsten und 9. internationalen Breslauer Maschinenmarkt wird man sich am besten selbst davon überzeugen können, in wie weit die Mähmaschinenfrage durch diese seine Schöpfung Alwin Taatz einem der Landwirthschaft erwünschten Abschluß näher geführt hat. Wir sind der Ansicht, daß ihm dies in einem bedeutenden Maße gelungen ist.

Doch wollen wir in keiner Weise dem eigenen Urtheile der Landwirthe vorgreifen, sondern damit schließen, daß wir uns überzeugt haben, daß mit bereits im bald abgelaufenen Jahre fertig gestellten Mähmaschinen aus der Alwin Taatz'schen Fabrik in Halle a. d. S. Ausgezeichnetes geleistet worden ist. S.

Naturgeschichtliche Plaudereien.

Von Haselbach.

(Fortsetzung.)

Den heutigen Rundgang unter den gefiederten Geschöpfen wollen wir mit der Betrachtung einer Sippe beginnen, die leider sehr, sehr viele Feinde hat, von denen wieder der Mensch der gefürchtetste ist, und zwar wiederum verfolgt und tödtet sie so Mancher aus Unkenntniß, weil ihm ihr segensreiches Wirken noch gänzlich fremd ist, was wohl darin seinen Grund haben mag, daß diese Sippe meist bei Nacht ihr Wesen treibt und sich am Tage in der Regel der Beobachtung zu entziehen weiß.

Es sind dies nämlich die Eulen. — Alle bei uns einheimischen Eulen sind sehr nützliche Thiere, da sie besonders den Feldmäusen in der Zeit nachstellen, wo die übrigen Mäusevertilger sich der Ruhe hingeben.

Durch die eigenthümliche Federstellung am Kopfe der Eulen erscheint derselbe meist in runder Form und ist einem Katzenkopfe nicht ganz unähnlich, zumal der sehr gekrümmte Schnabel mit seinem Wurzelende ebenfalls tief in den Kopffedern verborgen steckt. Auch das Auge der Eulen zeigt in seiner Beschaffenheit viele Abweichungen von den Augen anderer Vögel und ist wie zum Nachtdienste geschaffen.

Ihr Körper ist in der Regel sehr winzig, wenn er entfedert ist, so daß jede Eule befiedert viel größer aussieht, wie sie in Wirklichkeit ist. Die Bildung ihrer Schwingen gestattet ihr den geräuschlosesten Flug von allen Vögeln, was ihr bei ihren nächtlichen Streifereien recht zu statten kommt. Zu dem ausgebildetsten Organe der Eule gehört neben ihrem Gesicht ihr sehr scharfes Ohr.

Die meisten Eulen haben, wie bekannt, eine sehr kreischende, unser Ohr beleidigende Stimme, und hat ja der Ruf gewisser Eulen, der wie „komm mit" klingt, ihr den Namen „Todtenvogel" eingebracht, wie überhaupt die Eule so recht geeignet erscheint, dem Aberglauben Stoff zu bieten, besonders durch ihr nächtliches, den meisten Menschen noch so unbekanntes Treiben in Gebäuden, auf Thürmen, im Walde und auf dem Felde.

Als entschieden schädliche Eule tritt nur die größte der Eulenarten auf, nämlich der „Uhu", welcher in Jagdrevieren oft erheblichen Schaden anrichtet, denn nicht nur Freund Lampe verfällt seinen gewaltigen Krallen, sondern er greift auch Reh- und Hirschkälber trotz der muthigsten Vertheidigung derselben von Seiten der Eltern.

Der Uhu stiftet immer mehr Schaden als Nutzen und gehört zu den Vögeln, welche unter allen Umständen vernichtet werden sollten.

Leider benutzt man diesen Patron zur Anlockung anderer kleinerer Vögel, die sich ja immer wie rasend auf diesen Unhold stürzen und zwar vom Rothkehlchen ab bis zur Krähe, bei welcher Gelegenheit unverständige Menschen, Menschen, die entschieden nur ihre Mordlust befriedigen wollen, gleichviel ob der Schuß einem nützlichen oder schädlichen Geschöpf gilt, diese nützlichen Vögel, und unter ihnen wieder oft die herrlichsten Sänger, herabschießen! — Dieses noble Kapitalvergnügen wird in den sogenannten Uhuhütten betrieben, deren Aufhebung von Seiten der Regierungen gewiß endlich geboten erschiene.

Bei den kleineren, bei uns lebenden Eulen wollen wir übrigens neben ihrer Nützlichkeit noch einen Zug anführen, wodurch sie sich wohl ab und zu etwas unnütz machen können, unter allen Umständen aber durch ihren Nutzen, den sie stiften, den Schaden bedeutend verkleinert erscheinen lassen.

Die meisten kleinen Eulen benutzen nämlich mondhelle Nächte zum Fischfange und handhaben denselben mit einer unvergleichlichen Geschicklichkeit, indem sie lautlos über die Wasserfläche dahinfliegen und den oben schwimmenden Fischen ihre haarscharfen Krallen in's Rückenfleisch jagen, und so mit ihrer zappelnden Beute im Aether verschwinden.

Am meisten gefährdet von den Fischen erscheinen die Goldschleien, welche durch ihre helle Färbung die Eulen am ehesten aufmerksam machen.

Recht widerlich erscheint der Anblick einer an den Hof- oder Scheuerthoren angehefteten Eule, die als Jagdtrophäe dort prangen muß, und wüßte der betreffende Nimrod, welches Armuthszeugniß er sich selbst durch dieses „zur Schau stellen" ausstellte, er würde sie gewiß schleunigst herabnehmen und die Eulenjagd nicht mehr exerciren.

Gerade der Landwirth muß die Eule pflegen, denn sie bringt ihm Nutz und Segen, also Schonung auch den Eulen!

Betrachten wir jetzt auf unserer Wanderung einmal den Vogel, vor dem die meisten Menschen eine wohl „anerzogene" Achtung haben, weil es ja der Vogel ist, mit dem wir schon in den frühesten Kinderjahren Bekanntschaft machen müssen, weil er uns aus lauter „Liebenswürdigkeit" die kleinen Geschwister zappelnd aus den Weihern holt und sie durch die Schornsteine der dort weilenden Frau Mutter in die Schürze fallen läßt! Wahrlich ein schöner Gedanke, aber es kommt ja anders! —

Wie gravitätisch schreitet auch dieser befrackte „Weltmann" einher, als ob er sich seiner Würde als „Kinderbringer" so recht bewußt wäre. Er bewegt sich, gleich viel ob auf der Wiese oder im Felde, mit einer Sicherheit, als ob er Jahrhunderte in die Schranken fordern wollte, und welche Tournure documentirt dieser Bursche überhaupt in seinem Auftreten. Kurzum, vom Scheitel bis zur Zehe sich selbst bewußt, daß er eine Rolle spielt! —

Betrachten wir aber einmal, welche Rolle dieser saubere Bursche hinter den Coulissen spielt, und so Manchem werden die Augen erst aufgehen, daß eben nicht immer alles Gold ist, was da glänzt!

Wer da glaubt, daß Freund Langbein sich ausschließlich von Nattern und Eidechsen, Fröschen und Kröten nährt, der sei — im Irrthume. Freilich nimmt er gerade Frösche in Unmassen in seinen weiten Magen auf, die er ja fast überall auf seinen Streifzügen trifft, aber gerade dadurch wird der Storch schädlich, nicht etwa weil dadurch im Reiche der grande nation die Froschkeulen theurer und seltener werden, sondern weil alle Frösche und Kröten schädliche Insecten in Unmassen vertilgen, die, würden sie in großer Zahl vorhanden sein, unsere Felder arg verwüsten würden. Einen gleichen Nutzen schafft in der Natur aber auch die Blindschleiche, die leidenschaftlich vom Storche verspeist wird.

Doch auch andere Reviere bejagt der so fromm aussehende Herr noch; er verspeist junge Hasen und Hühner, sowie er überhaupt junge Vögel meisterhaft zu betölpeln versteht und in seinen weiten Schlund spaziren läßt.

Was kümmert ihn dabei das ängstliche Flattern der Vogeleltern? was macht er sich da aus der hochaufgerichteten Hasenmutter, die den frechen Kinderräuber anfaucht und mit Ohrfeigen regaliren will, aber selten erreicht?

Auch dieser freche Bursche scheint zu glauben, daß der Zweck die Mittel heilige! —

Als Mann von Ton huldigt er natürlich auch den Süßigkeiten, und somit ist es bewiesene Thatsache, daß er die fleißige Biene und Hummel nimmt, wo er sie gerade trifft, wozu er auf seinen Promenaden auf blumigen Wiesen die schönste Gelegenheit findet. Er ist und bleibt somit auch für den Imker der gefährlichste Feind.

So viel wir uns bemühen, diesem „Schlauberger" eine gute und nützliche Seite abzugewinnen, es bleibt vergebens, und somit dürfte der so mit Pietät gehandhabte Schutz für den Storch immer als ungerechtfertigt erscheinen!

Ein anderer Vogel, der mit vollem Rechte vom Publikum hoch in Ehren gehalten wird, das ist die Schwalbe, und wer würde nicht durch ihr „Kommen" so recht herzlich erfreut, und wen beschleicht nicht bei ihrem „Gehen" ein Gefühl der Wehmuth?

Ja, wenn die Schwalben heimwärts ziehen, da neigt sich auch die schöne Jahreszeit bald ihrem Ende; wie viele Tausende der muntern, zierlichen Segler der Lüfte ereilt aber auf ihrer weiten Weltreise ein Unfall, so daß es ihnen nicht mehr vergönnt sein wird, im künftigen Wonnemonat Mai uns zwitschernd die Märchen der Tropen vorzuerzählen.

Wie gern erzählen sie uns, wenn sie kommen, wie wehmüthig klingt ihr Liedchen uns beim Weggange entgegen?

Betrachten wir uns zuerst einmal den Schnabelbau dieses so herrlich gezeichneten, dieses bescheidenen Vögelchen, gleich viel ob von der Rauch-, Thurm- oder Mauerschwalbe, und wir finden, daß die Schnabelöffnung, im Verhältniß zur Größe des Vogels, eine enorme Weite zeigt. Und wie weise weiß die Schwalbe dieses Schnäbelchen mit dem weiten Munde im Fluge zu gebrauchen? Sie fischt damit gewissermaßen in der Luft und vertilgt somit eine Unzahl der schädlichsten und lästigsten Insecten.

Wie zierlich ist ihr Nestbau, wie gemüthlich ihr Familienleben; wie viele Menschen müssen schamroth werden, wenn sie sich von der Schwalbe am „häuslichen Herde" übertroffen sehen.

Leider werden so oft noch durch unnütze Kinderhände so viele Schwalbennester mit ihren Bruten zerstört, was gewiß seltener geschehen würde, wenn die Herren Lehrer mehr dagegen einschritten und die Kinder mehr von der Nützlichkeit der Schwalbe in der Schule zu hören bekämen.

Also Schutz der so nützlichen Schwalbe!

(Fortsetzung folgt.)

Decket auch den Vögeln einen Weihnachtstisch!

Von Haselbach.

Wiederum neigt sich bald ein Jahr seinem Ende zu und schon in kurzer Zeit feiern wir die Stunde, welche dereinst von des Himmelsposaunen mit einem: „Gloria in excelsis deo et in terra pax" den Menschen verkündet wurde. Und wahrlich wohl das schönste Fest, ein Freudenfest in des Wortes reinster Bedeutung. Wer es eben irgend ermöglichen kann, sucht durch Geschenke die Seinen zu erfreuen, denn es giebt ja dabei der Reiche, wie der Arme, nur der Reiche Viel, der Arme wenig, aber gewiß um so herzlicher! Und wen beschenken wir? Sicher nur solche Personen, die es verdienen und die sich um uns verdient gemacht haben.

Haben wir nun die bereits besorgten Geschenke geordnet und ein jedes dem betreffenden Empfänger im Geiste zugedacht, und malen wir uns nun die allseitig frohen und zufriedenen Kindergesichtchen aus, so werden wir aber gewiß durch einen Blick durchs Fenster auch daran erinnert, daß es für uns gebotene Pflicht ist, auch derer nicht zu vergessen, die uns während des Sommers so sehr nützlich waren und vor deren Speisekämmerchen heut der harte Frost und der glitzernde Schnee ein Schloß gelegt hat. Ja, sie erscheinen jetzt, vor Frost zitternd, gleich den armen Kindern auf dem Berliner Christmarkte, die uns mit heiserer Stimme entgegenrufen: „en Dreier det Schäfchen!" Mögen die Zeiten noch so hart an uns herantreten, mag es uns noch so schwer werden, aber geben müssen wir und somit verknüpfe ich an alle Leser die herzliche Bitte: vergesset der armen Vögel nicht und decket ihnen auch einen Weihnachtstisch!

Provinzial-Berichte.

Kreis Creutzburg. Unser Flachsmarkt, dessen bereits bekannte Resultate ebenso wie die des Breslauer nächstens eine eingehendere Besprechung erfahren werden, hat gegenüber den Ergebnissen der wenig günstigen Röste und des mehr in der Masse des Rohproductes als in dessen Ergiebigkeit genügenden Gewächses die Producenten im Allgemeinen mehr befriedigt als vorauszusetzen war; wenn auch nach den Zeitverhältnissen eine stärkere Nachfrage sehr wohl gewärtigt werden dürfte.

Menge vorkommenden Bestandtheilen zu ermitteln, wie die Kohlensäure, Salpetersäure, Ammoniak und andere Stoffe, es sind auch schon Untersuchungen vorhanden über die Zusammensetzung der im Boden circulirenden Luft, und wird die Fortsetzung solcher Untersuchungen nicht entbehrt werden können.

Ueber die Art und Weise, wie der in der Atmosphäre vorkommende freie Stickstoff in die gebundene Form der Stickstoffverbindungen übergeht und sich das vorhandene Capital von Stickstoffverbindungen erhöht, was als eine Bedingung für die fortdauernde Erhöhung der Ernten und die Vermehrung der Organismen angesehen werden muß, sind wir noch bei Weitem nicht hinreichend orientirt, und doch ist es nicht unwichtig, zu wissen, wie diese Prozesse vor sich gehen, um mit größerer Sicherer die praktischen Mittel in's Auge zu fassen, wodurch mit der Summe von Stickstoffverbindungen die Ernten in einer Wirthschaft gesteigert werden, wofür wir praktische Anhalte, nicht aber immer die nöthige Erklärung besitzen.

Welches Gebiet aber noch am wenigsten, eigentlich fast gar nicht bearbeitet ist, das ist die Statistik der in der Luft auftretenden festen Partikeln, des Luftstaubs, mögen es nun kleinste Mineral- oder Gesteinfragmente sein oder lebensfähige kleinste Organismen, wie sie unter dem Namen Sporen in der Luft sehr verbreitet auftreten und sich an vom Ursprungsorte entfernten Punkten festsetzen, um wieder gleiche Organismen zu erzeugen, mögen sie direct im Boden oder im Wasser sich zu ernähren und zu entwickeln vermögen oder auf anderen Organismen schmarotzen, dieselben in ihrer Lebensthätigkeit schädigen oder ganz zum Absterben bringen.

Es wird kaum mehr bezweifelt, daß manche Pflanzenkrankheiten durch das Medium der Luft weit und rasch verbreitet werden und sich in kurzen Zeitabschnitten über große Flächen ausdehnen können.

(Schluß folgt.)

Die Macht der Association.

Im Thale stand die Mühle, das Bächlein trieb ihr Rad,
So lebte froh der Müller beglückt durch Gottes Gnad',
Der Wirth, sein Nachbar, hatte die Post besorgt zugleich,
Ward gröber stets und dicker und nebenbei steinreich.
Es hielten bei ihm Einkehr die Bauern rings vom Land
Und glücklich wer zur Marktzeit bei ihm ein Plätzchen fand. —
So ging es ziemlich lange — jetzt geht es nimmermehr,
Das Mühlrad klappert nimmer, das Gastwirthshaus steht leer!
Ihr fragt wie das gekommen? Das kam schier über Nacht,
Der Zeitgeist hat gewaltet mit seiner Riesenmacht,
Er lehrte kluge Menschen der Zeiten Ernst versteh'n,
Um mit vereinten Kräften getrost an's Werk zu geh'n.
So steht jetzt eine Mühle im Thal, der schlägt nichts fehl,
Die mahlt an einem Tage wohl tausend Metzen Mehl,
Ob Sommer oder Winter, ob voll, ob seicht der Bach,
Die Herrn der neuen Mühle, sie fragen nicht darnach;
Ein Dämon treibt die Räder zum nimmermüden Kampf,
Der Sohn der Elemente, des Geistes Knecht: der Dampf!
Und nah am Saum des Waldes, wo diese Mühle steht,
Vom prächtigen Gebäude die stolze Fahne weht,
Das ist der neue Bahnhof; dort kehren ein im Flug
Des Tag's wohl tausend Gäste, die kommen Zug für Zug,
Das Dampfroß schnaubt vorüber und liefert ohne Rast
Von ferner Länder Fluren die segensvolle Last,
Und führt der Heimath Schätze dagegen wieder fort
Auf ferner Städte Märkte, im Fluge sind sie dort!
Das Alles schien den Bauern wohl Anfangs fürchterlich,
Für Satans Blendwerk galt es und man bekreuzte sich!
Doch als das nahe Städtchen bald ward zur großen Stadt
Und der Verkehr im Lande rings seine Wunder that,
Da lernte bald begreifen der schlichte Bauernsohn,
Der Neuzeit Feldruf laute: Association!
Ja, nur vereinten Kräften gelingt jetzt Tag für Tag,
Was nie, trotz Fleiß und Mühe, der Einzelne vermag,
Im Kampfe wie im Frieden wirkt siegreich diese Macht,
Verderben hat sie Frankreich und Deutschland Ruhm gebracht;
Sie ist ein Trost im Unglück, wenn dumpf die Glocke klingt
Und hell die Flamme lodert, die Hab und Gut verschlingt,
Wenn auf der See dem Schiffer kein Pharus rettend winkt,
Das Schiff mit reicher Ladung im Wellengrab versinkt;
Wenn auf dem Sterbebette der bleiche Vater ruht,
Die Wittwe und die Waisen empfehlend Gottes Hut —
Da wirkt vereinter Kräfte stets segensvolle Macht,
Da blinkt der Stern des Trostes durch düstrer Sorgen Nacht,
Die scheinbar kleinen Summen, zum Bunde fromm gesellt,
Sie haben dann als Sonne die Nacht zum Tag erhellt;
Bald winkt der stolze Giebel vom neuerbauten Haus,
Bald lauft mit neuen Frachten ein neues Schifflein aus,
Die Wittwen und die Waisen sie litten keine Noth,
Es hat für sie der Vater gesorgt noch nach dem Tod!
Du edle Macht des Zeitgeist's: Association!
Wie viel hat dir zu danken der schwache Erdensohn:
Du borgst ihm Riesenstärke, entringest ihn der Haft
Der staubgebor'nen Hülle, verleihst ihm Himmelskraft,
Durch dich kann er erbauen, was Aller Heil bedingt,
Durch dich kann er zerschmettern, was Brüdern Unheil bringt! —
Wie arm sind jene Thoren, die das erworbene Gut
Im Eisenschrein verbergen, wo es im Dunklen ruht,
So nutzlos wie sie selber dem Staat und der Nation,
Ein todtes Erz, ein Mammon, dem Menschengeist zum Hohn.
Der Aermsten kleinste Summen, zum edlen Zweck vereint,
So nichtig ihre Ziffer dem blöden Auge scheint,
Sie können Werke schaffen, die kaum ein Crösus schuf,
Sie können Segen gründen dem menschlichen Beruf,
Sie können Wunder wirken, beseelt vom Geist der Zeit,
Denn für vereinte Kräfte ist nichts Unmöglichkeit!
Deshalb wer mit dem Zeitgeist auf treuer Bahn will geh'n,
Der muß als Freund und Bruder zu seinen Brüdern steh'n,
Der überfüllte Erdball wird ärmer stets an Raum,
Schon können frei sich regen darauf die Völker kaum.
Der Einzelne verschwindet und wär's der stärkste Mann,
Es wirkt nur, wer im Bunde mit Vielen wirken kann!
So stehe denn ein jeder zu seiner Brüder Bund
Um pflichtgemäß zu handeln in ernster Prüfungsstund,
Entringen mög' sich jeder der Eigenliebe Haft,
Der Neuzeit reichster Segen liegt in vereinter Kraft!

W. W. B.

Zu ergänzen aber noch ist zur Ehre der Fortschritts-Bestrebungen der diesseitigen Flachszüchter, daß außerhalb des Marktes mehrfach höhere Preise erreicht worden, als der Marktbericht zu melden hatte; namentlich haben über den Preis von 20 und 21 Thlr. sich die Dominien Simmenau und Dammer, ihrem alten Ruf gemäß, weit erhaben gezeigt. Dem Vernehmen nach erzielten dieselben von der, besonders durch ihre Zwirne, rühmlichst bekannten Spinnerei Gruschwitz zu Neusalz die Preise von 27 und 26 Thlr. pro Centner.

Der Erntebericht aus hiesigem Kreise in der „Schles. landw. Zeitung" erfreute sich wie gewöhnlich bei den meisten Lesern eines besonderen Interesses, und auch außerhalb dieses Leserkreises ward ihm eine specielle Aufmerksamkeit gewidmet.

Unbequem freilich war Manchem, wo nicht Allen, das neue Flächen- und Scheffelmaß noch, jetzt kurz vor dessen obligatorischer Einführung. — Wie sich erst die bäuerlichen Wirthe werden zurechtfinden lernen und wenn sie dies werden, ist gar nicht abzusehen.

So empfindlich die strenge Kälte der letzten Tage auch wurde und so beschwerlich der viele und ungleich gefallene Schnee, so willkommen war diese wärmende Decke den Saaten; freilich aber dürfte sie stellenweise etwas gar zu dick liegen.

Den Mäusen hat der Schnee noch nicht durchaus den Garaus gemacht, wo dieselben, wie namentlich auf den Kleefeldern, auch in hiesiger Gegend sich stärker als gewöhnlich vorfanden, und zeigen zahlreiche kleine Fährten auf und Oeffnungen in dem Schnee, daß sie auch unter diesem noch fortagiren.

Ein empfindlicher Mangel macht sich mehr und mehr bemerkbar, der Wassermangel, sowohl in den Brunnen als bei den Mühlen. So steigt denn auch, weil die Wassermühlen still stehen, Wind- und Dampfmühlen nicht ausreichend vorhanden sind, der Preis des Mehles und Brotes fast täglich, während der Getreidemarkt sich als in abwartender Haltung charakterisirt; nach der vorangegangenen künstlichen, oder doch unnatürlichen Aufregung.

Daß der inzwischen veröffentlichte Bericht über die officiellen Aufnahmen der Ernte-Ergebnisse auch der Panique, die mit allen Mitteln in Scene gesetzt wurde, namentlich in Betreff des Drusches und der Kartoffeln, so wenig das Wort redet, vielmehr der Freimüthigkeit unserer Ernteberichte die entschiedensten Zugeständnisse in ihrer Art macht, wird nicht unbeachtet gelassen. n.

Dippelsdorf, Kreis Löwenberg, 15. Decbr. [Protokoll des landw. Dorf-Vereins.] Nachdem die Sitzungen des hiesigen landw. Dorfvereins wegen der kriegerischen Verhältnisse, welche über unser theures deutsches Vaterland hereingebrochen, wodurch auch mehrere Mitglieder unseres Vereines zu den Waffen gerufen worden waren, länge Zeit hatten ausfallen müssen, war von dem Vorsitzenden, Herrn Rittergutsbesitzer Reuning, Einladung zu einer Vereinsversammlung für den 9. d. Mts. ergangen. Große Ungunst des Wetters hatte einen zahlreichen Besuch derselben verhindert, und mußten die Berathungen, Wahlen des Vorstandes ꝛc. bis zu der für heute anberaumten Sitzung aufgeschoben werden, in welcher sich die Mitglieder in großer Zahl eingefunden. — Zuvörderst wurde der Vorstand durch Acclamation wiedergewählt und durch ein viertes Mitglied, Herrn Lehngutsbesitzer Renner aus Hohndorf verstärkt. Hierauf ergriff Herr Hauptmann Schwürz, welcher heute, gerade wie genau vor zwei Jahren, wegen zufälliger Anwesenheit im Kreise Löwenberg unserem Vereine seine Gegenwart widmen konnte, das Wort zu einem eingehenden Vortrage über die hervorragendsten landwirthschaftlichen Credit-Anstalten, welche er sämmtlich in ihren Vorzügen, Einrichtungen ꝛc. charakterisirte. Ganz besonders verbreitete sich derselbe über die Preußische Central-Bodencredit-Actien-Gesellschaft in Berlin, das Wesen dieses Institutes, dessen Vorzüge und ersprießliches Wirken erörternd und dasselbe den Versammelten auf Grund seiner Ueberzeugung auf's Wärmste empfehlend. Auch wurde erwähnt, daß eine Agentur der preußischen Central-Bodencredit-Actien-Gesellschaft durch den Kaufmann und Banquier, Herrn Sachs zu Bunzlau, vertreten werde, von welchem alles Weitere zu erfahren resp. zu erledigen sei. — Daran schloß sich die Aufforderung des Herrn Schwürz an die Versammlung, jetzt endlich recht bald, wenn auch unter bescheidenen Verhältnissen, den bereits vor zwei Jahren projectirt gewesenen Spar- und Vorschußverein für die Vereinsmitglieder zu begründen, welcher dem landwirthschaftlichen „Casino" der verbündeten Orte Märzdorf, Dippelsdorf und Hohndorf sehr rasch alle Einsassen zuführen und deren Creditfähigkeit, den größeren landwirthschaftlichen Credit-Gesellschaften gegenüber, immer mehr zu Tage fördern werde. Mit beredten Worten und warmem Herzen empfahl er den Versammelten auf's Dringendste, diese gute Sache doch recht baldigst zu der ihrigen machen zu wollen, wies auch auf die Vortheile landwirthschaftlicher Einkaufsvereine hin, und wie sehr dieselben durch einen im Orte selbst bestehenden Spar- und Vorschußverein in Flor zu bringen möglich sein werde, wobei er die praktische Seite aller dieser Genossenschaften durch mannigfache Beispiele schlagender Beweise und Zahlen belegte. — Nach diesem legte der Vorsitzende Rechnung über den trotz mancher Ausgaben vorhandenen Kassenbestand. Man beschloß, die „Landwirthschaftliche Dorfzeitung von O. Hausburg" in noch mehreren Exemplaren für alle zum Vereine gehörigen Orte kommen zu lassen, die Jahresbeiträge von 6 Sgr. pro Mitglied weder zu verringern, noch zu erhöhen, im nächsten Jahre Verlosungen von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen zu veranstalten und jedem Mitgliede des Vereins ein Freiloos zu gewähren. — Hiernach machte Herr Hauptmann Schwürz Mittheilung über eine am 6. d. Mts. in Lauban zu Stande gekommene Versicherungs-Gesellschaft gegen Lungenseuche beim Rindvieh, woran sich zunächst die Lauban benachbarten Kreise betheiligen könnten. Jene Gesellschaft versichert gegen ¼ Procent Prämie, sehr niedrige Police- und Einschreibe-Gebühren und unter den am wenigsten beengenden oder lästigen Formalitäten nach dem Principe der Gegenseitigkeit. Schadenersatz wird mit 5 pCt., bei Wiederholung eines Seuchenfalles innerhalb drei Jahren mit 10 pCt. Abzug, welche Beträge in einen Reservefond fließen, binnen 6 Wochen nach jedem Verluste geleistet. Interessenten wollen sich einstweilen an Herrn Rittergutsbesitzer Foß — Mittelsteinkirch bei Lauban — wenden. — Eine Anfrage nach den Eigenschaften resp. Ergebnissen des vor zwei Jahren in unserem Vereine besprochenen und von Einigen damals anzuschaffen gewünschten „Norwegischen" Hafers, dessen Erträge von Amerika herüber so sehr gerühmt worden waren, beantwortete Herr Schwürz dahin, daß der von ihm deshalb in Anspruch genommene Herr Pfarrer C. Seelbach zu New-York sich genau nach dem Sachverhalte erkundigt und abgerathen habe, den hohen Preis (40 Thlr. per Scheffel) anzulegen. Das in der New-Yorker Firma ausgestellte Muster-Exemplar werde sonst wohl von Niemand erzogen, auch die betreffende Hafersorte hier in Deutschland nicht leicht zu obigem Preise an den Mann gebracht werden können, was den ehemaligen Liebhabern dieses Hafers sofort einleuchtete. — Der Herr Vorsitzende schloß nun die Sitzung, indem er im Namen des Vereins Herrn Hauptmann Schwürz den aufrichtigsten Dank für seine freundliche Gegenwart und seine belehrenden Vorträge aussprach, deren öftere Wiederkehr sich wohl ermöglichen lasse. — Nach Verlesung und allgemeiner Genehmigung dieses Protocolles wurde dasselbe von dem Vorstande unterschrieben und die Sitzung für aufgehoben erklärt.

Auswärtige Berichte.

Aus Ungarn, 22. November. [Getreide- und Mehl-Export. — Ueber den Betrieb der Landwirthschaft und der Industrie durch den Staat. — Straßen- und Wasserbauten.]

Unsere Mühlenindustrie ist derzeit zu einer Leistungsfähigkeit gediehen, welche sie befähigt, die gesammten Ueberschüsse unserer Production an Brotfrüchten und insbesondere von Weizen im Lande selbst zu vermahlen. Daß es unserem Lande zum Vortheil gereicht, wenn diese Vermahlung in Ungarn anstatt im Auslande stattfindet, darüber wird wohl unter allen denen, die nur einen entfernt richtigen Begriff von volkswirthschaftlichen Dingen haben, kein Zweifel bestehen, denn erstens wird durch diesen Vorgang unserem Lande der, wenn auch noch so bescheidene Mahllohn, erhalten, und zweitens wird dadurch unserer Landwirthschaft und den technischen Gewerben ein äußerst wichtiges Abfallsproduct, die Kleie, zur Verfügung gestellt.

Die Mühlenindustrie, wenn nur auf genügend sicherem Fundament begründet, ist für unser Land eines von denjenigen Gewerben, welche als vollkommen den Verhältnissen einer großartig entwickelten Landwirthschaft entsprechend betrachtet werden muß, sie bedarf keinerlei künstlicher Begünstigung durch Regierungsfürsorge, aber allerdings muß sie auch gegen jede künstliche Schädigung mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften auf das Nachdrücklichste Protest einlegen.

Und als eine solche künstliche Schädigung ihrer Interessen stellen sich, abgesehen von den widersinnigen Getreide-Einfuhrzöllen, gegenwärtig die Differentialfrachten der Bahnen dar, welche den Mühlenetablissements den ihnen fehlenden Rohstoff entziehen, diesen dem Auslande wohlfeiler zur Disposition stellen als ihnen, und das Ausland befähigen, auf den fremden Märkten mit dem aus ungarischem Weizen erzeugten Mehle erfolgreich mit der betreffenden ungarischen Industrie zu concurriren.

Die Ausfuhrlisten beweisen, daß durch Vermittelung dieser Tarife ein beständiger, nicht unbedeutender Abzug von Getreide nach dem Auslande stattfindet, während der Mehlexport nur mit Opfern unserer Mühlen möglich ist. Dieser Getreideabzug nach dem Auslande, erzeugt durch eine künstliche Begünstigung der fremden Käufer, ist in Jahren einer schwachen Ernte, wie die diesjährige eine solche gewesen ist, eine wahre Calamität für unsere Mühlen, es verurtheilt derselbe diese Etablissements zu einer Beschränkung des Betriebes auf ein Minimum, und legt dadurch den größten Theil ihrer dem Lande so nützlichen Thätigkeit brach, eine Calamität, die, wenn mehrere ungünstige Jahre nach einander eintreten, sehr wahrscheinlich zu gänzlicher Betriebseinstellung des größeren Theiles der Pest-Ofener Dampfmühlen führen muß.

Die moderne Staatsidee entfernt sich von der mittelalterlichen hauptsächlich dadurch, daß sie dem Individuum den freiesten Spielraum gewährt, während im Mittelalter der Staat die Sorge für das Individuum übernahm.

Auf diesen Standpunkt der modernen Staatsidee hat sich indeß bis jetzt nur die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu stellen gewußt; der Staat besitzt dort zwar noch ausgedehnte Ländereien, aber nur so lange, als sie uncultivirt sind, sie werden ohne Rücksicht auf das Einkommen um einen Minimalpreis, ja umsonst zur Cultivation vergeben. Die Regierung hat dort keine andere Aufgabe als eben zu regieren. In England giebt es zwar keine besonders große Domainen, die Regierung ist aber Schiffbauer und Waffenfabrikant im Großen und es ist bekannt, daß sie nach dieser Richtung bedeutende Fehler gemacht und viele Millionen Pfd. Sterl. unnütz verthan hat. Continentale Staaten nähern sich den mittelalterlichen Staatsbegriffen noch mehr dadurch, daß die Thätigkeit der Regierung für solche Unternehmungen in Anspruch genommen wird, die eigentlich in die Sphäre der Privatindustrie gehören. Je mehr wir gegen Osten gehen, um so mehr dehnt sich der Kreis der Regierungsthätigkeit aus, und so ist bei uns die Regierung der größte Landwirth im Reiche, der größte Bergmann, der größte Pferdezüchter, der größte Fabrikant, einer der bedeutendsten Eisenbahn-Unternehmer und Hohofenbesitzer, mit einem Worte, die Regierung mischt sich in jeden Zweig der Wirthschaft und würde in einem entwickelten Zustande der Industrie ein sehr gefährlicher Concurrent in jedem einzelnen Fache sein.

Allein ihre Thätigkeit, so extensiv sie auch ist, ist nicht von großem Erfolge begünstigt. Als Landwirth fährt die Regierung am besten dort, wo sie ihre Ländereien in Pacht geben kann; als Pferdezüchter hat sie nicht das pecuniäre Einkommen zu ihrem Hauptgesichtspunkte gemacht, es handelt sich für sie vielmehr darum, mit Opfern die heimische Pferdezucht zu veredeln, und lassen sich die Erfolge der Wirksamkeit auf diesem Gebiete allerdings nicht leugnen.

Man erinnert sich noch an die Zeiten, wo die Cavallerie ihre Remonten bis von den russischen Steppen holen mußte, während heutzutage die Pferde der Monarchie nicht nur für unsere Bedürfnisse genügen, sondern sogar die Cavallerien von Italien und Frankreich, in neuester Zeit selbst der Türkei versorgen.

Die Forstwirthschaft der Regierung war in der früheren Epoche eine der erbärmlichsten; hier hat Kerkápoly größere Fortschritte gemacht, als irgend einer seiner Vorgänger; er hat den Ertrag derselben endlich auf einen solchen Grad gehoben, daß die Staatsforste ein höheres Durchschnitts-Erträgniß liefern, als die sich im Besitze von Privaten befindenden.

Allein um so ärger sieht es mit unserem Bergwesen aus; Millionen werden da jährlich ausgegeben, ohne daß dies seit Jahrhunderten fortwährend hineingesteckte Capital irgendwie Zinsen tragen würde. Die Beamten des Bergwesens pflegen zwar die Zahlen so zu gruppiren, daß ein Ertrag doch herauskommt; seitdem aber Kerkápoly die Administration der Forste von jener der Gruben getrennt hat und den Werth des Holzes, welches jährlich von der Forst-Administration an die Gruben verabfolgt wird, in seine Rechnungen mit aufnimmt, hört jede Phantasmagorie auf und man weiß es, daß der Grubenbau, so wie ihn die Regierung betreibt, mit keinerlei Nutzen für das Land verbunden ist. Er muß trotzdem fortgesetzt werden, um nicht ganze Gegenden, die rein auf diesen Erwerbszweig angewiesen sind, zu entvölkern und ins Elend zu stürzen.

In den letzten Jahren, wo das Land sich mehr mit dem Ausbau eines Eisenbahnnetzes beschäftigte, ist in Bezug auf Straßen viel weniger geschehen, als zur Zeit der österreichischen Administration; die Klagen nach dieser Richtung sind allbekannt und sie werden um so eher erhoben, als knapp an unserer Grenze die ausgezeichnet gebauten und im besten Zustand gehaltenen österreichischen Straßen zu einem Vergleiche fortwährend auffordern. Freilich hat hier das Ministerium einen schweren Stand; die klimatischen und geologischen Verhältnisse Ungarns sind dem Straßenbau ganz besonders ungünstig; sie sind nur jenen von Rußland und theilweise den holländischen verwandt.

Die Erbauungskosten gehen hier in das Ungeheure; Klinkerstraßen sind nicht unter 180,000 Fl. pro Meile herzustellen. Der Mangel an gutem Schotter, die Schwierigkeit der Zufuhr und der hohe Tagelohn erschweren hier jeden Fortschritt, während die unentgeltlichen Arbeiten, die jeder Grundbesitzer leisten muß in den Comitaten mit geringen Ausnahmen auf die leichtsinnigste Art verschleudert werden. Der Reichstag verlangt deshalb schon seit Jahren vom Minister der Communication eine Gesetzesvorlage über die Regelung dieser wichtigen Arbeitsfrage, da nur der fest durchgeführte Grundsatz, daß der Werth dieser Arbeiten als Regel in baarem Gelde entrichtet und nur ausnahmsweise als Naturalprästation angenommen werde, die Möglichkeit, vorhandene Straßen zu erhalten und neue auszubauen, darbietet. Das Gesetz über die öffentlichen Arbeiten ist aber noch immer in dem allerersten Stadium der Vorbereitung.

Dagegen sind die Vorarbeiten in Bezug auf Wasserbauten sehr bedeutend. Die Flußkarten sind seit Jahren auf das Sorgfältigste und Genaueste verfertigt worden und erregen die Bewunderung der Fachmänner; die Wassercommunicationen sind aber von den Reichstagen bisher, im Vergleich zu unserem Eisenbahnnetz, sehr stiefmütterlich behandelt worden, und fehlt es auch hier noch immer an jenem Gesetz, das der Reichstag seit längerer Zeit vom Minister reclamirt. U. A.

Wiesbaden, 30. Novbr. [Die Weinernte] ist jetzt so ziemlich in unserm ganzen Rheingau beendigt. Die „heurige" ist ganz unglaublich schlecht ausgefallen. Seit Menschengedenken, sagen unsere erfahrensten Winzer, ist ein solcher „Turco" — so lautet der Spottname, den der Volksmund dem „Heurigen" beigelegt hat — nicht mehr gewachsen. Anfangs wollten viele Gutsbesitzer gar nicht lesen und sie meinten, man müsse diese essigsauren Beeren, das trügerische Naschwerk für Füchse und Weindrosseln, hängen lassen. Nachher bequemte sich doch alles zum Lesen. Aber das war ein trauriger Herbst. Kein Jubeln, kein Scherzen und Lachen, kein Gesang, kein Böllerschuß. Finster und mürrisch schaute der Weinbergsherr darein, verdrossen und ärgerlich Winzer und Winzerinnen. Was die Quantität betrifft, so ist dieselbe sehr unbedeutend. Sonderbarerweise ist der Preis des Mostes durchaus nicht so niedrig, wie man bei der geschilderten Qualität wohl glauben möchte. Das hat zwei Hauptgründe. Fürs erste kaufen die Schaumweinfabrikanten den Most, sei er übrigens wie er wolle; denn zur Bereitung des Champagners wird stets nur geringer, höchstens ein mittlerer Wein verwendet. Aber auch die Anhänger des Dr. Gall, die namentlich in Bingen und Mainz sehr stark vertreten sind, kaufen seit Wochen den elenden Most massenhaft auf. Ist der Most auch noch so elend, so stammt er doch von Rüdesheim, Geisenheim, Johannisberg ꝛc. Auf diese Weise wurden in den letzten Wochen im obern und mittleren Rheingau 100—160 Fl. per Stück angelegt, im untern (namentlich in Rüdesheim, wo der Wein noch am meisten zeitig wurde, weil unter allen Lagen am ganzen Rhein der Berg von Rüdesheim den ersten Rang einnimmt) sogar 240—260 Fl. Daß bei dieser kläglichen Ernte die Preise der ältern Weine fortwährend steigen, versteht sich von selbst. Zu beneiden sind alle die, welche von den guten Jahrgängen aus der letzten Zeit ihr Lager reichlich versorgt haben. Was die Conjunctur für das kommende Jahr betrifft, so hat selten der Weinstock so schön im Holze gestanden wie gerade zur Zeit, und das Holz ist auch fast überall reif geworden, ein Umstand, der bei der Frage, ob der Weinstock die Kälte ertragen könne, sehr in Betracht kommt. Den Ergebnissen des kommenden Jahres können wir also, bis jetzt wenigstens, ohne Sorgen und Bangen entgegensehen. [D. A. Z.]

Ernteresultat pro 1871. Im Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten sind die Ernte-Erträge für 1871 nach 1639 eingegangenen Berichten zusammengestellt worden. Nach dieser Zusammstellung kann die diesjährige Ernte nach ihrem Gesammtergebnisse nur als eine mittelmäßige bezeichnet werden. Fast alle Feldfrüchte, Knollen-, Wurzel- und Futtergewächse haben durch den Frost im Winter, durch späte Nachtfröste, sowie durch die Nässe im Frühjahr und Sommer wesentlich gelitten und mit Ausnahme des Hafers, welcher 1,01 ergeben, ist bei keiner Fruchtgattung der Ertrag einer Mittelernte erreicht worden. Bei Weizen stellt sich der Minderertrag auf 0,16, bei Roggen auf 0,19 heraus. Der Ertrag des Hafers übersteigt die volle Mittelernte um 1 Procent. Bei der Gerste, bei den Erbsen und Bohnen kommen die Ergebnisse denen einer Mittelernte ziemlich gleich, wogegen sich bei dem Buchweizen ein Ausfall von 0,27 ergiebt. Sehr unerfreulich ist das Ergebniß der Kartoffelernte, die Kartoffeln haben nur einen Ertrag von 0,59 ergeben, also 0,41 weniger als eine Mittelernte. Der Ausfall bei Raps und Rübsen beträgt 0,27, bei Rüben und Kohlgewächsen 0,29, beim Flachs 0,07, beim Hopfen 0,37, beim Tabak 0,19, Wiesen- und Kleeheu gaben nur quantitativ einen reichlichen Ertrag; die Qualität dagegen war unbefriedigend. Im Großen und Ganzen ist gleichwohl das Ergebniß der diesjährigen Ernte ein günstigeres als im Jahre 1870. In diesem Jahre hatte Schleswig-Holstein die beste Körner-Ernte, die schlechteste die Rheinprovinz; dazwischen liegen in absteigender Ordnung: Pommern, Schlesien, Brandenburg, Posen, Hohenzollern, Westfalen, Preußen, Hannover, Sachsen, Hessen, Nassau. (N. Z.)

Vereinswesen.

50jähriges Stiftungsfest des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten.

Im Jahre 1822 traten in Berlin einige Männer, deren heute nur noch wenige am Leben sind, zusammen, um einen Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preußischen Staaten zu gründen, dem bald die bedeutendsten Kräfte auf dem Gebiete des Gartenbaues sich anschlossen.

Fünfzig Jahre lang hat der Verein, der älteste und größeste seiner Art in Deutschland, segensreich gewirkt und für Förderung des Obst- und Gartenbaues wichtige Unternehmungen ins Leben gerufen. Der Verein wird im Juni 1872 sein 50jähriges Stiftungsfest feiern, insbesondere durch eine in den Tagen vom 21. bis 30. Juni stattfindende Festausstellung von Pflanzen, Blumen, Obst, Gemüsen und gärtnerischen Geräthschaften.

Laut dem uns vorliegenden Programme, das alle Zweige der Gärtnerei umfaßt, vorzugsweise aber die Pflanzen- und Blumengärtnerei berücksichtigt, setzt der Verein aus eigenen Mitteln Preise in der Summe von 2000 Thlrn. aus; außer diesen sind bereits von allerhöchsten und höchsten Herrschaften, von Ministerien und von Privaten zahlreiche Preise in Aussicht gestellt, darunter goldene und silberne Medaillen und zum Theil recht erhebliche Geldsummen.

Ein Nachtragsprogramm soll in Betreff dieser Preise baldmöglichst ausgegeben werden.

Getreu dem alten Grundsatze ist auch diesmal die Preisbewerbung eine unbeschränkte, also nicht von der Mitgliedschaft am Verein oder vom Wohnorte des Bewerbers bedingte; es wird vielmehr ausdrücklich gewünscht, daß das gesammte deutsche Vaterland sich betheilige und daß auch das Ausland sich nicht ausschließe.

Programme für die Preisbewerbung sind von dem General-Secretär des Vereins, Professor Dr. Karl Koch, Berlin, Potsdamerstraße 31 a, zu beziehen.

Programm

für die

VII. Schlesische Schafschau zu Breslau

am 9. und 10. April 1872.

1) Die bereits angekündigte Ausstellung von Schafen und Vließen in Breslau beginnt am 9. April früh 7 Uhr und endigt am 10. April. Sie ist nicht auf schlesische Heerden beschränkt.
2) Aus jeder Heerde werden höchstens 8 Stück angenommen, welche bis zum 29. Februar k. J. nach den Vorschriften ad 4 und auf Grund des umstehenden, an Herrn General-Secretair W. Korn (Breslau, Salvatorplatz 8) einzusendenden Formulars anzumelden sind. Die Zulassung zur Ausstellung erfolgt, insoweit es der vorhandene Raum gestattet.

   Die zur Ausstellung zugelassenen Schafe müssen bis zum 8. April Mittags in Breslau im Ausstellungsraume eintreffen. Gleichzeitig mit den auszustellenden Thieren können Vließe der resp. Heerden mit zur Anschauung gebracht werden. Den Ausstellern bleibt freigestellt, die Vließ-Vitrinen, in oder an den für die Schauthiere bestimmten Boxen in geeigneter Weise selbst aufstellen oder anbringen zu lassen.
3) Jeder Aussteller hat der Anmeldung 12 (zwölf) Thaler beizufügen. Für diesen Betrag werden eine Box für die auszustellenden Schauthiere und freier Eintritt für den Aussteller und zwei Schäfer gewährt; alle übrigen Besucher der Schafschau müssen ein Eintrittsgeld von 1 Thlr. zahlen.
4) Die Aufstellung der Schauthiere erfolgt nach 3 Kategorien: 1. Tuchwollschafe, 2. Kammwollschafe, 3. Fleischschafe. Jede Abtheilung wird nach der alphabetischen Reihenfolge der Namen des Heimathortes der Heerden aufgestellt. Der Katalog wird auf Grundlage der schriftlichen Anmeldungen angefertigt. Angaben über Wollcharakter, Benennung und Abstammung der Heerden sollen — so weit dies der Raum gestattet — in einer besonderen Rubrik Aufnahme finden.
5) Bei den resp. Eisenbahn-Directionen sind die üblichen Frachtermäßigungen beantragt. Die Aussteller wollen daher bei Anmeldung ihrer Thiere zum Transport zugleich bemerken, daß dieselben zur Ausstellung nach Breslau bestimmt sind und eine Frachtermäßigung zu beanspruchen haben.
6) Futter wird gegen Entgelt auf dem Ausstellungsplatze vorräthig gehalten werden.
7. Für Beschädigung oder Verlust der aufgestellten Thiere wird keine Verantwortlichkeit übernommen. Zur Versicherung gegen Feuerschaden wird Gelegenheit gegeben werden.
8) Eine Prämiirung der ausgestellten Thiere findet nicht statt.

Breslau, den 21. November 1871.

Der Vorstand des landw. Central-Vereins für Schlesien.
F. Graf Burghauß.

Berichtigung.

In den Aufsatz: „Landwirthschaftliche Versicherungen" in Nr. 50 dieser Zeitung haben sich einige Druckfehler eingeschlichen:

1) Auf Zeile 7 muß es heißen: und die Sonne der Wahrheit ꝛc. — nicht also die Form.
2) Ueberall wo Quadrat-Fuß gedruckt ist, muß es Kubik-Fuß heißen.
3) Wo es heißt: N. versichert x Scheffel, muß es heißen Schock.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: December 27.: Beneschau.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 51.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
$1\frac{1}{4}$ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 51. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 21. December 1871.

Der Regenwurm.

Ueber die Beziehungen des Regenwurms zur Urbarmachung des Bodens sprach Professor Hanson aus Kiel in der Section für Zoologie der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Rostock. Redner machte darauf aufmerksam, daß in dem Untergrunde, welcher an sich häufig keine für Pflanzen dienliche Theile, wohl aber, mit Ausnahme des Wassers, enthalte, durch die Regenwürmer bis zur Tiefe von 4 Fuß hinab Röhren gegraben werden, welche von den Wurzeln der Pflanzen aufgesucht und durchwachsen werden. Er fand, daß in dem untersuchten Boden keine Wurzeln außerhalb der von Würmern gegrabenen Röhren lagen. Diese Röhren werden allmählich durch die Excremente der Würmer austapezirt, und da diese Excremente fast genau so beschaffen sind, wie die aus den Blättern erzeugte Erde, so wird durch die Thätigkeit genannter Thiere in todtes Erdreich ein Röhrensystem guter Erde geschafft, welches, sich jährlich erneuernd, den tiefgehenden Wurzeln der Pflanzen guten Boden schafft. Die Schnelligkeit, mit welcher von dem Wurme gegebene Quantitäten reinen Sandes mit solchen Erdlöchern durchfurcht werden, sei nicht unbeträchtlich. Die chemischen Analysen des Bodens konnten natürlich diese besonderen Verhältnisse, welche durch die thierische Beschaffenheit im Boden geschaffen werden, bisher nicht berücksichtigen.

Palmkuchen.

Bei den landwirthschaftlichen Versammlungen ist es gegenwärtig gemeinhin eine stehende Frage, welche Wirkung das Palmmehl als Futterstoff habe. Es ist daher wohl ganz am Platze, hier mitzutheilen, daß die Gutsbesitzer Gebrüder Dettweiler in Wintersheim bei Oppenheim, Provinz Rheinhessen, wie auch andere größere Gutsbesitzer dieser Provinz seit längerer Zeit die Palmkuchen ganz regelmäßig verfüttern und sowohl hinsichtlich der Milch-, wie auch der Fleischproduction recht sehr zufrieden sind.

Holzasche und Knochenmehl als Wiesendünger.

Herr Dr. J. Tiegel hat im Frühjahre eine Wiese in der Art düngen lassen, daß auf den einen Theil derselben $3\frac{1}{2}$ Ctr. Knochenmehl und auf den andern in gleichem Geldwerthe nämlich für 13 fl. Holzasche kam. Kaum 4 Wochen nach dem Ausbringen des Düngers, was Ende März geschah, zeigte sich der sonst verarmte Rasen in schönem, üppigem Grün, doch auffallend stärker da, wo die Asche hingekommen war, als da, wo man Knochenmehl in Anwendung gebracht hatte. Die Holzasche hatte im Sommer desselben Jahres eine Ertragsvermehrung von 23 Ctr. Dörrfutter zur Folge, während die Ertragsvermehrung, die durch das Knochenmehl erzielt wurde, nur 17 Centner betrug; dazu kam, daß auf dem mit Holzasche gedüngten Theile sich eine starke, vorher nicht beobachtete Kleewüchsigkeit zeigte, während nach der Düngung mit Knochenmehl nur bessere Gräser zum Vorschein kamen. Im folgenden Jahre hat die Knochenmehldüngung zwar einen Kleewuchs zur Folge gehabt, doch nicht in dem Grade, wie die Düngung mit Holzasche. Besondere Verhältnisse nöthigten mich, in diesem Jahre von der Wiegung des Dörrfutterertrages Abstand zu nehmen, doch schienen die Erträge ziemlich gleich gewesen zu sein. Auf einigen Klaftern der betreffenden Wiese wendete ich Knochenmehl und Holzasche mit einander gemischt an, und ich muß gestehen, daß an dieser Stelle das Gras noch am besten zu sein schien.

Die Düngung mit desinficirten Stoffen.

Daß die Bindung des Ammoniaks in der Mistjauche mit Schwefelsäure, oder die Fixirung desselben im Stallmiste mit Gyps Verbindungen erzeugt, die von den Pflanzen als Nahrungsmittel gerne aufgenommen werden, ist durch zahlreiche Versuche außer Zweifel gestellt. Dagegen wird von manchen Seiten behauptet, die Desinfection mit Eisenvitriollösung oder Eisenchlorürlauge erzeuge Dungstoffe, die unter Umständen ungünstig auf das Pflanzenwachsthum wirken müßten. Dies wird allerdings der Fall sein, wenn man ungehörige Mengen von Eisenvitriol anwendet, indem dann leicht eine allzustarke Versäuerung der Dungstoffe eintritt, andererseits aber auch ein Uebermaß von löslichem Eisen nachtheilig auf andere in dem Boden und in den Dungstoffen enthaltene Pflanzennahrungsmittel wirken müßte. In richtigem Maße angewendet, erlangen durch Eisenvitriol desinficirte Dungstoffe keine üblen, im Gegentheile vortheilhafte Wirkungen, dies ist durch das in der Schweiz seit Jahrzehnten übliche Verfahren, der Gülle Eisenvitriol zuzusetzen, zweifellos erwiesen, wie auch in der Provinz Rheinhessen und vielfach anderwärts angestellte sorgfältige Beobachtungen ergeben haben, daß die mit Eisenvitriol fixirte Jauche namentlich in Weinbergen vortrefflich wirkt. Wie die mit Karbolsäuredesinfection erzeugten Dungstoffe auf das Pflanzenwachsthum wirken, ist durch Culturversuche noch nicht ermittelt; wiewohl indessen anzunehmen ist, daß dieselben keine nachtheilige Wirkung äußern werden (wirkt ja doch der kreosothaltige Ruß auch sehr vortheilhaft), hat doch die höhere landwirthschaftliche Lehranstalt in Worms eine Reihe von Versuchen in Gang gesetzt, deren Ergebnisse Aufschluß über die Wirkung der karbolsauren Dungstoffe gewähren werden. Die einschlägigen Versuche sind zunächst der Raps-, Winterhalmfrucht- und Wiesencultur zugewendet worden und sollen im künftigen Frühjahre vorzugsweise auf den Gemüsebau gerichtet werden.

Fische zu conserviren.

Der Fisch wird geöffnet, auf seinen fleischigen Theil Zucker gestreut und 2 oder 3 Tage horizontal gelegt, damit der Zucker gehörig eindringt. Auf diese Weise kann man Fische lange Zeit vollkommen frisch erhalten, sowie eben so gut schmeckend, wie so eben gefangene. Lachse, auf diese Weise vor dem Einsalzen und Räuchern behandelt, haben einen weit angenehmeren Geschmack, und ist ein Eßlöffel voll Zucker für einen 5pfündigen Lachs hinreichend. Man wendet dieses Verfahren sehr ausgedehnt in Portugal an.

Seife für kleine Hauswirthschaften.

Man gebe 3 Pfund Talg und $2\frac{1}{4}$ Pfund Wurstschalen oder andere Abgänge von Speckschwarten u. dergl. m., 2 Pfund Aetznatron und 4 Maß Regenwasser in einen großen Topf oder kleinen Kessel, und siede die Seife unter Zugießen von $2\frac{1}{2}$ Maß Regenwasser, welches nach und nach geschehen muß, und unter langsamem Umrühren eine Stunde lang.

Nach dieser Zeit gebe man $1\frac{1}{2}$ Pfund Salz in die Masse und lasse solche noch eine halbe Stunde kochen, worauf die Seife wie oben weiter bereitet wird. Da die Lauge von dieser Seife noch sehr scharf ist, so kann man (wenn das Aetznatron gut war) dieselbe Qualität noch einmal darin kochen, oder man kann wenigstens in der Lauge schmutzige Knochen und Abfälle auskochen und das gewonnene Fett bis zum nächsten Seifekochen aufbewahren. Sollte nun die Seife am anderen Tage, nachdem sie ausgestürzt ist, sehr grau aussehen und spröde sein, so koche man solche noch einmal in $2\frac{1}{2}$ Maß Regenwasser eine halbe Stunde, gebe dazu eine Hand voll Salz, und sobald die Masse noch eine halbe Stunde gekocht hat, wird sie brauchbar sein. (Fr. Bl.)

Oppeln, 17. December. [Thierschau.] Der hiesige land- und forstwirthschaftliche Verein wird am 15. Mai künftigen Jahres eine Thierschau mit Ehren- und Geldpreisen für Pferde, Rindvieh, Schweine, Schafe, Mastvieh und Federvieh, verbunden mit einer Ausstellung von forstwirthschaftlichen Gegenständen, von Producten des Feld- und Gartenbaues, von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen und von gewerblichen, mit der Landwirthschaft in Beziehung stehenden Erzeugnissen und Fabrikaten auf dem Schaufelde in Wilhelmsthal bei der Villa Nova veranstalten. Mit derselben soll eine Verloosung von Thieren und sonstigen Gegenständen der Ausstellung, für welche Actien à 10 Sgr. ausgegeben werden, verbunden werden. Besucher der Ausstellung, die nicht Actieninhaber sind, haben an der Kasse ein Eintrittsgeld von 5 Sgr. zu entrichten. Der Ausstellung wird um 5 Uhr Nachmittags in Leibfrieds Hotel zum schwarzen Adler in Oppeln ein Festdiner folgen, bei welchem auch die Betheiligung von Damen erwünscht ist. Zu Mitgliedern des Festcomite's sind gewählt: Landrath Baron v. Dalwigk, Ober-Regierungs-Rath Liebrecht, Geh. Regierungs-Rath Settegast, Oberförster Wohlfeld, Rittergutsbesitzer v. Donat, Landesältester Wichelhaus und Rittergutsbesitzer Ebersbach. Das Amt des Geschäftsführers für die Ausstellung hat mit dankenswerther Aufopferung der Schatzmeister des Vereins, Kreis-Secretär Kabus, übernommen.

Oppeln, 14. December. [Verkehrserleichterung.] Amtlichen Ermittelungen zufolge ist die Rinderpest in allen denjenigen Gegenden des Auslandes, welche dem Regierungsbezirk Oppeln benachbart sind und mit letzterem in unmittelbarem und engerem Verkehrsbeziehungen stehen, als erloschen zu erachten. Demzufolge hat sich die königliche Regierung jetzt veranlaßt gesehen, die früheren Amtsblattbekanntmachungen, durch welche für den gesammten Landesgrenzstrich des Reg.-Bezirks die §§ 1, 2 und 3 der Bundes-Präsidial-Instruction vom 26. Mai 1869 eingeführt waren, mit der Maßgabe außer Kraft zu setzen, daß die Einfuhr von Rindvieh jeglicher Art — dasselbe mag der sogenannten grauen oder einer anderen Race angehören — für den ganzen Landesgrenzstrich des Bezirks verboten bleibt. Zuwiderhandlungen gegen das Verbot der Rindvieh-Einfuhr werden nach § 328 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich bestraft. — Für den ganzen Regierungs-Bezirk eingeführte Hornvieh-Controle bleibt einstweilen noch in Kraft. Gleichzeitig wird vor dem Verbote der Anwendung, des Verkaufs und der Anempfehlung von Vorbauungs- und Heilmitteln bei der Rinderpest.

Berlin, 18. Dec. [Berliner Viehmarkt.] An Schlachtvieh waren auf dem neuen Viehhof zum Verkauf angetrieben:

1925 Stück Hornvieh. Reichliche Ankäufe wurden sowohl von mehreren Käufern aus der Rheinprovinz nach dorthin gemacht, und auch für Platz und Umgegend zeigte sich wegen des bevorstehenden Festes lebhafte Kauflust; selbst im Wege der Speculation fand einiger Versand nach England statt, deshalb verlief das Verkaufsgeschäft schnell zu gesteigerten Preisen; erste Qualität wurde mit 17—18 Thlr., 2te mit 14—15 Thlr. und 3te mit 10 bis 12 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

7634 Stück Schweine überstiegen die letzte Zufuhr um 1300 Stück, wurden jedoch, da bedeutende Posten nach außerhalb gingen und auch für den Platzconsum sich rege Nachfrage zeigte, am Markte mit zufriedenstellenden Notirungen ziemlich geräumt; Primawaare erreichte den Preis von 17 bis 18 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht.

3848 Stück Schafvieh. Es waren gegen vorwöchentlich nur circa 1000 Hammel mehr auf den Markt gekommen, auch die guten Qualitäten darunter mehr, als nöthig, vertreten, so daß die letzten Preise sich in etwas reducirten und die untergeordneten Sorten sich schwer verkauften; 40—45 Pfd. Fleischgewicht galten 7—$7\frac{1}{2}$ Thlr.

1283 Stück Kälber fanden wegen der kommenden Feiertage, besonders was schwere Waare anlangte, gute Preise. (B.- u. H.-Z.)

** **[Breslauer Schlachtviehmarkt.]** Marktbericht der Woche am 11. und 14. Decbr. Der Auftrieb betrug: **1) 189 Stück Rindvieh** (darunter 84 Ochsen, 105 Kühe). Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 15—$15\frac{1}{2}$ Thlr., II. Qualität 12—13 Thlr., geringere 8—9 Thlr. — **2) 764 Stück Schweine.** Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht beste feinste Waare 15—$15\frac{1}{2}$ Thlr., mittlere Waare 12—13 Thlr. **3) 1125 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 40 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 5—$5\frac{1}{2}$ Thlr., geringste Qualität 2—$2\frac{1}{2}$ Thlr. — **4) 328 Stück Kälber** wurden mit 12—14 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Breslau, 20. Decbr. [Producten-Wochenbericht.] Die Witterung behielt in der Vorwoche ihren vollständig winterlichen Charakter, die Kälte stieg an einzelnen Tagen bereits über 16° Reaumur, zeigte sich jedoch an den letzten im Abnehmen. Die Oder ist mit Eis bedeckt.

Im Winterstande zu laden ist die Fracht für 2125 Pfd. Getreide nach Stettin $2\frac{3}{4}$ Thlr. nominell, für Oelkuchen nach Stettin $3\frac{3}{4}$ Sgr., nach Berlin $3\frac{3}{4}$ Sgr., nach Hamburg $4\frac{1}{4}$ Sgr. per Ctr.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes war auch in dieser Woche nicht belebter und haben sich Getreidepreise im Allgemeinen schwach behauptet.

Weizen wurde bei eher reichlichen Offerten beschränkt beachtet, und haben sich daher die vorwöchentlichen Preise nicht behaupten können. Am heutigen Markte wurde bei mangelnder Kauflust weißer Weizen 87 bis 103 Sgr. per Scheffel = $6\frac{1}{10}$—$8\frac{1}{2}$ Thlr. per 200 Pfund, gelber Weizen 87—98 Sgr. per Scheffel = $6\frac{1}{10}$—$7\frac{19}{24}$ Thlr. per 200 Pfd., galizischer 80 bis 97 Sgr. per Scheffel = $6\frac{1}{3}$—$7\frac{7}{10}$ Thlr. per 200 Pfund, feinster über Notiz bezahlt, pr. December 78 Br. pr. 2000 Pfd.

Roggen gewann im Laufe der Woche festere Haltung, bei der sich auch der Preisstand eher höher stellte, verlor dieselbe jedoch wieder in den letzten Tagen. Am heutigen Markte wurde bei ruhiger Kauflust 62—67 bis 73 Sgr. per Scheffel = $4\frac{9}{10}$—$5\frac{1}{3}$ bis $5\frac{3}{4}$ Thlr. per 200 Pfund, feinster über Notiz bezahlt.

Im Lieferungshandel haben sich Preise unter unwesentlichen Schwankungen um $1\frac{1}{4}$ Thlr., für nahe Termine höher gestellt, spätere behaupteten gut letzte Notirungen, waren zuletzt bei matter Stimmung jedoch wieder niedriger, notirt wurde pr. 2000 Pfd. per diesen Monat $54\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Decbr.-Januar 54 Thlr. Br., Januar-Februar $53\frac{7}{8}$ Thlr. Br., April-Mai $54\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. Br., $\frac{1}{4}$ Gld., Mai-Juni 55 Thlr. bez.

Gerste wurde zu schwach behaupteten Preisen beschränkt umgesetzt. Zu notiren ist für weiße Gerste 60—62 Sgr. per Scheffel = $5\frac{7}{12}$ bis $5\frac{2}{15}$ Thlr. per 200 Pfund, gewöhnliche Qualitäten 50 bis 58 Sgr. pr. Scheffel = $4\frac{1}{2}$ bis $5\frac{7}{10}$ Thlr. pr. 200 Pfund, per Dec. 49 Thlr. Br. per 2000 Pfd.

Hafer bewahrte bei zulänglichen Angeboten ungefähr letzten Preisstand, zuletzt galt bei ruhiger Frage 31 bis 34 Sgr. per Scheffel = $4\frac{2}{15}$—$4\frac{6}{15}$ Thlr., per 2000 Pfd., per Dec. $43\frac{1}{2}$ Thlr. bez., April-Mai 46 Thlr. bez. u. Gld.

Hülsenfrüchte waren bei vermehrten Offerten vermindert beachtet. Zu notiren sind **Kocherbsen** per Scheffel 72—78 Sgr., per 200 Pfd. = $5\frac{1}{3}$ bis $5\frac{10}{24}$ Thlr. **Futtererbsen** per Scheffel 66—72 Sgr., per 200 Pfund $4\frac{7}{8}$—$5\frac{1}{3}$ Thlr. **Wicken** per Scheffel 58—62 Sgr., per 200 Pfund $4\frac{3}{10}$ bis $4\frac{7}{12}$ Thlr. **Linsen, kleine,** per Scheffel 80—90 Sgr., per 200 Pfund $5\frac{11}{12}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr., **große böhmische** per Scheffel 105—135 Sgr., per 200 Pfund 8—10 Thlr. **Bohnen** blieben gut gefragt, galizische 92—98 Sgr. pr. 90 Pfund = $6\frac{4}{5}$ bis $7\frac{1}{4}$ Thlr., **schlesische** 102—106 Sgr. per 90 Pfd. $7\frac{2}{3}$ bis 8 Thlr. per 200 Pfd. **Lupinen,** mehr offerirt, gelbe per Schfl. 47 bis 50 Sgr., per 200 Pfd. $3\frac{1}{2}$ bis $3\frac{3}{4}$ Thlr., blaue per Scheffel 46—47 Sgr., per 200 Pfd. $2\frac{2}{5}$—$3\frac{1}{2}$ Thlr. **Buchweizen** per Scheffel 48 bis 50 Sgr., per 200 Pfd. $4\frac{2}{3}$ bis $4\frac{4}{5}$ Thlr. **Mais** (Kukuruz) fehlt, 6 bis $6\frac{1}{6}$ Thlr. per 200 Pfund nominell zu notiren. **Roher Hirse** per Scheffel 56 bis 60 Sgr., per 200 Pfund $4\frac{1}{2}$ bis $4\frac{2}{3}$ Thlr. nominell.

Rothe Kleesaat, welche schon einige Zeit zu den hohen Preisen nur wenig gefragt war, konnte dem Einflusse des jetzt eingetretenen Frostwetters nicht widerstehen, indem sich Käufer zurückzogen und auch auf $\frac{2}{3}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. niedrigere Preise nicht eingingen. Ein großer Rückgang konnte trotzdem nicht eintreten, weil die Zufuhren noch immer unerheblich waren. Zu notiren ist gering und mittel 13—18 Thlr., feinmittel, fein und hochfein 19—$21\frac{3}{4}$ Thlr., extrafein darüber. — **Weiße Kleesaat** war ebenfalls sehr vernachläßigt und die an den Markt gebrachten wenigen kleinen Partien fanden nur schleppend zu etwas ermäßigten Preisen Nehmer. Eine einigermaßen nennenswerthe Zufuhr würde wahrscheinlich erheblich auf die Preise drücken. Zu notiren ist gering und mittel 17 bis $21\frac{1}{4}$ Thlr., mittelfein und fein 21—$23\frac{1}{2}$ Thlr., hochfein darüber.

Schwedischer Kleesamen bedingt 30 bis 34 Thlr., hochfein darüber.

Thymothee 9—10 Thlr. pr. Ctr.

Oelsaaten haben ihre Preise im Laufe der Woche bei beschränktem Umsatz kaum behauptet. Zu notiren ist Winterraps $11\frac{1}{3}$—$12\frac{1}{3}$ Thlr., Winterrübsen 11—$11\frac{11}{12}$ Thlr., Sommerrübsen $10\frac{1}{3}$—11 Thlr. per 200 Pfund, Leindotter 9 bis $9\frac{3}{4}$ Thlr., per Dec. 122 Thlr. Gld. per 2000 Pfd.

Hanfsamen blieb im Laufe der Woche vernachlässigt und wurde mit 52 bis 55 Sgr. pr. 60 Pfd. = $5\frac{3}{4}$—6 Thlr. per 200 Pfd. behandelt.

Schlaglein war schwach beachtet. Zu notiren ist per 200 Pfd. Netto 8 bis $9\frac{1}{2}$ Thlr.

Rapskuchen wurde mit 77 bis 78 Sgr. per Ctnr. bezahlt.

Leinkuchen blieben à 94—96 Sgr. per Ctnr. gut beachtet.

Rüböl hat bei vorherrschend matter Stimmung etwas niedriger gestellt, zuletzt galt bei stillem Geschäft per 100 Pfd. loco $14\frac{5}{12}$ Thlr. Br., per Decbr. 14—$13\frac{23}{24}$ Thlr. bez. u. Gld., Decbr.-Januar $13\frac{11}{12}$ Thlr. Br., Jan.-Febr. $13\frac{11}{12}$ Thlr. Br., Febr.-März $13\frac{11}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $13\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Mai-Juni $13\frac{11}{12}$ Thlr. Br., Septbr.-Octbr. $13\frac{1}{4}$ Thlr. Br.

Spiritus zeigte sich unter kleinen Preisfluctationen preishaltend. Die Zufuhren waren reichlicher als der Bedarf und bilden sich bereits Läger. Zuletzt galt heute per 100 Liter loco $22\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., $22\frac{3}{4}$ bez. u. Br., per diesen Monat $22\frac{2}{3}$ Thlr. bez. u. Br., December-Januar $22\frac{2}{3}$ Thlr. bez. u. Br., Jan.-Febr. —, März-April $22\frac{2}{3}$ Thlr. bez., April-Mai $22\frac{2}{3}$, Mai-Juni $22\frac{5}{6}$ Thlr. bez.

Mehl. Zu notiren ist bei ruhiger Kauflust pr. Ctr. unversteuert Weizen fein $5\frac{1}{2}$—$5\frac{3}{4}$ Thlr., Roggen fein $4\frac{1}{2}$—$4\frac{7}{12}$ Thlr., Hausbacken $4\frac{1}{6}$—$4\frac{1}{3}$ Thlr., Roggen-Futtermehl bei knappen Vorräthen 54—58 Sgr., Weizenkleie 42 bis 45 Sgr. pr. Ctr. unversteuert.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel: Weizen gelber.	Weizen weißer.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mandel.
16. 12.	Brieg	90—94	—	68—71	48—51	30—33	96	23	25	195	5	22	—	8
18. 12.	Bunzlau	97	102	72	53	30	82	26	25	165	4	—	10	$6\frac{1}{2}$
13. 12.	Frankenstein	94	98	66	50	31	67	24	30	210	$4\frac{1}{2}$	20	—	7
12. 12.	Glatz	85—92	90—100	60—66	44—50	27—34	—	—	34	215	—	—	—	—
12. 12.	Gleiwitz	90—97	—	65—67	45—50	27—31	85—90	30	30	180	4	24	—	$6\frac{1}{2}$
12. 12.	Glogau	89—100	—	69—72	50—53	36	—	21	0	180	$4\frac{1}{2}$	—	$10\frac{1}{2}$	8
14. 12.	Görlitz	92—100	92—107	70—73	50—55	27—35	80—85	28	25	195	$4\frac{1}{2}$	—	12	8
14. 12.	Grottkau	94	—	68	48	30	70	20	22	140	$3\frac{1}{2}$	—	$8\frac{1}{2}$	—
18. 12.	Grünberg	100	—	68	52	36	72	24	17	150	$4\frac{1}{3}$	—	$11\frac{1}{4}$	$7\frac{1}{2}$
14. 12.	Hirschberg	108	113	84	58	31	85	28	30	260	4	—	10	$7\frac{1}{2}$
16. 12.	Jauer	91	97	73	56	31	71	28	28	217	$4\frac{1}{2}$	—	11	$7\frac{1}{2}$
19. 12.	Liegnitz	98	100	70	51	30	73	27	25	200	$4\frac{1}{2}$	—	10	$7\frac{1}{3}$
16. 12.	Leobschütz	95	97	66	54	29	73	—	22	137	4	—	$8\frac{1}{2}$	7
13. 12.	Militsch	—	—	63	52	34	—	—	23	148	—	—	11	8
16. 12.	Münsterberg	100	—	66	48	32	70	—	—	—	4	21	—	$7\frac{1}{2}$
16. 12.	Namslau	95	—	65	54	31	100	24	28	175	$3\frac{1}{2}$	23	—	$7\frac{1}{2}$
16. 12.	Neisse	95	—	68	58	29	—	22	25	150	$4\frac{1}{2}$	—	9	$6\frac{1}{2}$
12. 12.	Ratibor	90	—	73	50	32	74	23	—	—	4	21	—	10
12. 11.	Reichenbach	91	94	66	52	31	—	24	31	191	4	18	—	7
16. 12.	Sagan	100	—	72	55	35	72	28	25	171	4	—	$10\frac{3}{4}$	$7\frac{3}{4}$
15. 12.	Schweidnitz	91	100	71	53	32	85	28	40	250	$4\frac{1}{2}$	—	11	8
11. 12.	Strehlen	93	—	65	45	31	77	—	35	225	4	20	—	7
20. 12.	Breslau	86—99	86—103	64—73	50—59	31—33	65—78	32	30	200	5	24	—	10

Preuss. Central-Boden-Credit-Actien-Ges. | **Feuer-Asseeuranz-Verein in Altona. (Direct.)** | **General-Agentur Gr.-Glogau. Staatsanwalt v. Schmidt.** | **Norddeutsche Hagel-Versich.-Gesellsch. in Berlin. (Rabatt) 20 Sgr. % Halmfrucht etc.**

Blätter für Flachsbau- und Leinen-Industrie.

Organ des Fortschritts, höherer Cultur **und des deutschen Welthandels**; Special-Organ des Central-Büreaus für Flachsbau und Flachsbereitung zu Berlin, Mauerstr. 42. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats; Abonnement pro Quartal 17½ Sgr. Bestellungen nehmen sämmtliche Postanstalten des In- und Auslandes entgegen. Durch Einsendung des Jahres-Abonnementsbetrages von 2⅓ Thlr. erwirbt der Abonnent alle Rechte als Mitglied der deutschen Gesellschaft zur Hebung des Flachsbaues und empfängt dagegen seine Mitgliedskarte. Inserate die dreispaltige Petitzeile 2½ Sgr. [654]

Vorgenannte Zeitschrift erfreut sich in weiten Kreisen des Inlandes und auch des Auslandes, namentlich in den Provinzen Schlesien, Brandenburg, Pommern, Posen und Ostpreußen, so wie in Böhmen, Mähren und Galizien einer sehr regen Theilnahme und fand auch im übrigen Deutschland, wie in den Niederlanden, Belgien und England die freundlichste Aufnahme. Sie trägt allen Interessen des Flachsbaues und der Leinenindustrie auf das Sorgfältigste und Redlichste Rechnung und stehen ihr dafür tüchtige literarische, fachkundige Kräfte zur Seite. Alle älteren und neueren Gebräuche auf dem Gebiete der betreffenden wichtigen Branchen finden ihre entsprechende Würdigung, ebenso alle neuen Erfindungen, Institutionen und sonstige Erscheinungen. Außer der Technik des Flachsbaues und der Flachsbereitung wird auch derjenigen der gesammten Leinen-Industrie unausgesetzt die größte Aufmerksamkeit zugewendet und finden alle Beziehungen zur Sache, die land- und volkswirthschaftlichen sowohl, als die gewerblichen und mercantilischen ihre stete, eingehendste Beleuchtung.

So auch werden die neuesten Preise von Flachs, Werg und Leinsamen, wie von Hanf, Jute, Garnen und Leinen aus Riga und von anderen Plätzen der russischen Ostsee-Provinzen, so wie aus Belgien, Schottland und Irland und ebenso von den einheimischen Marktplätzen für Flachs und Erzeugnissen aus Flachs prompt berichtet.

Wegen verändertem Wirthschaftsbetrieb wird die Merino-Heerde des Schloßhofes zu **Ullersdorf**, bestehend aus:

5 Böcken,
142 Muttern,
87 Jährlings- u. Lamm-Muttern,
74 Hammel,
81 Jährlings- u. Lamm-Hammel

im Ganzen oder in Partien zum Verkauf gestellt. Die Heerde ist in ihrem anerkannt hochfeinen Charakter fortgezüchtet und durch Electoral-Böcke aus den Stammheerden **Koleschowitz, Nischwitz** und **Zützen** erfolgreich aufgebessert und empfiehlt sich, frei von jeder erblichen Krankheit, durch ihren kerngesunden Zustand, der garantirt wird, besonders zur Zucht.

Ullersdorf, Grafschaft Glatz, im December 1871.
Gräflich Anton Magnis'sche Güter-Direction.
Schmidt. [647]

Im Gräflich Renard'schen Gestüte zu Olschowa

decken vom **10. Februar** ab:

1. **Grimston,** F.-H., von Stockwell u. d. La Fille du Regiment (Vater von Adonio und Bauernfänger) (a364/XII)
   zu 150 Thlr.
2. **Fitz Roland,** F.-H., von Orlando — Stamp v. Emilino (Vater vieler Sieger und Gewinner der 2000 Guineen Stakes)
   zu 50 Thlr.
3. **Ignorant,** dklr. H., von Ignoramus — Kathleen
   zu 25 Thlr.
4. **Suffigno** (Halbblut), schwbr. H. ohne Abzeichen, von Ignoramus, Mutter von Ethelbert [652]
   zu 25 Thlr.

Für jede gedeckte Stute ist 1 Thlr. Stallgeld zu entrichten.
Mehrere Stuten desselben Besitzers werden zu ermäßigten Preisen gedeckt.

Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft ertheilt Gestüts-Director Harriers, Groß-Strehlitz bei Gogolin.

Den Herren Baumeistern und Feldmessern

empfiehlt seine **Metermeßketten** von 20 Meter Länge, als anerkannt die besten.
C. Herzog, Atelier für mathematische und physikalische Instrumente,
Breslau, Palmstraße Nr. 8. [655]

Die Herren Landwirthe

erlaube mir hiermit freundlich zu ersuchen, Bestellungen von [635]
Original-Camenzer Vereinspflügen
und anderen praktischen Geräthen recht zeitig an mich ergehen zu lassen.
Camenz in Schl.
R. Werner.



Southdown-Vollblut-Böcke,

deren Sprungfähigkeit garantirt wird, verkauft zu zeitgemäßen Preisen
Seschwitz bei Koberwitz.
[632] **F. Neide.**

Der Bockverkauf

in den
Southdowns-Vollblut- und Original-Negretti-Stammschäfereien hat mit dem **Monat November** begonnen. [639]
Fürstl. Hohenlohe'sches Wirthschafts-Amt Slawentzitz O.-S.

Nutzvieh-Verkauf.

Wegen Neubau des Kuhstalles und dadurch zur Zeit mangelnden Raumes sollen schon jetzt auf unterzeichnetem Dominium
ca. 20 bis 25 Stück
zum Theil **sehr hochtragende** Kühe und Kalben, meist **echt Holländer** sowie auch **Allgauer Raçe,** preiswürdig verkauft werden. [633]
Dom. Gerlachsheim i. Winkel, Bahnstation Lauban. **C. Klimmt.**

Annonce. [649]

Ein junger Mann, 22 J. alt, a. g. Familie, schon drei Jahre als Oeconomie-Eleve thätig, sucht zu seiner weiteren Ausbildung auf einem rationell bewirthschafteten Gute, gegen Zahlung von Kostgeld, Unterkommen. Gef. Frco.-Offerten erbittet man unter **Lit. G. D. 377** an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Cöln.**

Ein tüchtiger, unverheiratheter Wirthschafts-Inspector, der sich durch gute Atteste ausweisen kann, findet eine gute selbstständige Stellung. Schriftliche Meldungen nehmen die Herren Solle & Matthous in Liegnitz entgegen. [651]

Ein gebildeter junger Mann von 23 Jahren, der sich in Bayern und Rheinpreußen praktische landwirthschaftliche Kenntnisse erworben, sich in Hohenheim und Halle theoretisch ausgebildet hat, sich gegenwärtig im Königreich Sachsen als Volontair befindet, sucht ein seinen Kenntnissen entsprechendes Placement als Wirthschaftsbeamter.

Die besten Zeugnisse stehen demselben zur Seite und ist er zu jeder näheren Auskunft gern bereit.

Offerten beliebe man sub Chiffre O. 3466 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. zu richten. [640]

Im Comptoir der Buchdruckerei von Graß, Barth u. Comp., Herrenstraße Nr. 20, sind vorräthig:

Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher, Vormundschaftsberichte, Nachlaß-Inventarien, Prozeß-Vollmachten, Eisenbahn- und Fuhrmanns-Frachtbriefe, Oesterr. Zoll- und Postdeclarationen, Branntwein- u. Zucker-Ausfuhr-Declarationen; — Protokollbücher, Vorladungen und Atteste für Schiedsmänner, Mieths-Contracte und Mieths-Quittungsbücher, Pensions-Quittungen, Depeschen-Formulare, Speisekarten.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Wilhelm Streckfuss, Lehrbuch der Perspective. Für den Selbst-Unterricht bearbeitet. Hoch-Quart. 5¼ Bog. Text und 35 lithogr. Tafeln. In Umschlag eleg. carton. Preis 2 Thlr. 5 Sgr.

— **Perspective des rechten Winkels in schräger Ansicht.** Neue Constructionen. gr. 8. 1¼ Bog. Text und 4 lithogr. Tafeln. Elegant brosch. Preis 15 Sgr.

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** 2c. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [481]

Kali-Dünger.

Die Chemische Fabrik von Ziervogel & Tuchen Leopoldshall-Staßfurt

empfiehlt ihre bewährten Kali- und Magnesia-Dünger bei der Cultur von Rüben, Kartoffeln Lupinen, Raps, Buchweizen, sowie beim Hopfen- und Cerealienbau zur Erhöhung des Zucker- und Stärkegehalts resp. Erntebetrages, ferner als Wiesendüngung zur Verbesserung saurer, vermooster Wiesen und zur Cultur von Moor- und Bruchboden. Die Kalidüngung beseitigt das Moos der Wiesen vollständig, erzeugt den Wuchs von Klee und nahrhaften Gräsern und ist die Düngung auf allen humosen Boden, Sand und Kalkboden, sowie auf Haide- und Moorboden stets lohnend und sicher. [516]

Bei letzterem sind durch die Kalidüngung Mehrerträge erzielt worden, welche durch keinen andern Dünger bisher erreicht wurden. Hierüber zeugende Resultate und Urtheile von bedeutenden Landwirthen, sowie Frachtangaben und Preiscourante stehen auf Wunsch franco und gratis zu Diensten, und wird jede gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilt.

(Agenten noch gesucht.)

☛ Meine seit vielen Jahrzehnten bekannten

Blutreinigungs-Kräuter 2c.

sind ein unfehlbares Mittel gegen Magenkrampf, Unterleibsbeschwerden, Drüsen, Scropheln, offene Wunden, Rheumatismus, Gicht, Epilepsie, Bandwurm, Syphilis und andere Krankheiten, welche aus verdorbenem Blute entspringen, und sollte kein Kranker die Hoffnung aufgeben, geheilt zu werden, ohne sich vorher mit meiner Heilmethode bekannt gemacht zu haben. Die Preise der verschiedenen Kräuterheilmittel sind so niedrig gestellt, daß auch jeder minder Bemittelte davon Gebrauch machen kann.

Prospecte, sowie jede Auskunft unentgeltlich. [513]

Louis Wundram,
Professor in Bückeburg, Schaumburg-Lippe.

Durch die theuren Kohlenpreise und durch erhöhte Arbeiterlöhne veranlaßt, — haben wir beschlossen [629]
den Ctr. Stückkalk für 6½ Sgr. loco Gogolin
vom Neujahr 1872 ab zu verkaufen.
Gogoliner Kalkproducenten.

Diebessichere electrische Thür-Contacte,

sowohl für Läden und Zimmer, als auch für Ställe und Böden aller Art in
C. Herzog's Atelier für mathematische und physikalische Instrumente.
Breslau, Palmstraße Nr. 8. [656]

Specialität: Brennerei u. Mühlenbau.

Den Herren **Dampfkessel-Besitzern**
empfehlen wir stets vorräthige [642]
Manometerträger,
womit, nach den neuen polizeilichen Bestimmungen, **jeder** Dampfkessel behufs Anbringen des amtlichen Control-Manometers bei der Revision versehen sein muß.
Eisengießerei und Maschinenfabrik von Kohrig & Pzillas
in Brieg, Reg.-Bez. Breslau.

Herrensättel

aus England, sehr feine Reitgerten, Zaumzeuge
u. dgl. mehr habe soeben erhalten, empfehle solche zu solidesten Preisen.
Th. Bernhardt,
Regiments-Sattler,
Breslau, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1, am Stadtgraben. [650]

Weihnachts-Anzeiger.

Karl Ruß' Frauenbücher!

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Naturwissenschaftliche Blicke in's tägliche Leben. Mit 27 in den Text gedruckten Holzschnitten. Octav. Elegant in illustrirtem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 Thlr.

Rathgeber auf dem Wochenmarkt. Eine Ergänzung zu jedem **Kochbuche.** Octav. Elegant in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 Thlr.

Waarenkunde für die Frauenwelt. Drei Theile. Erster Theil: **Nahrungs- und Genußmittel.** — Zweiter Theil: **Hauswirthschafts-Gegenstände.** — Dritter Theil: **Arznei- und Farbewaaren. — Toiletten-Gegenstände oder Verschönerungsmittel.** Octav. Elegant in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis für jeden Theil 1 Thlr.

Aus obigem Werk ist auch gesondert zu haben:
Arznei- und Farbewaaren. Octav. Eleg. gebd. Preis 20 Sgr. — **Toiletten-Gegenstände oder Verschönerungsmittel.** Octav. Eleg. geb. Preis 15 Sgr.

Hauswirthschafts-Lexicon. **Ein Nachschlagebuch für zahlreiche Vorkommnisse des täglichen Lebens.** Octav. Elegant in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung geb. Preis 1 Thlr.

Selbst erfahrene Hausfrauen werden in diesen reichhaltigen Büchern eine Quelle von anziehend vorgetragenen, unterhaltenden Belehrungen finden über die Erzeugnisse der Natur bis zu den kunstvollsten Schöpfungen der Fabrik-Industrie, welche zugleich bedeutende Vortheile für die Praxis sichern.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Charaden-Aufführungen.

Theatralische Darstellungen von Wörtern für Jung und Alt.
Von einer Frau.
8. Broschirt. Preis 7½ Sgr.
In eleg. Farbendruck-Umschlag geb.
Preis 15 Sgr.

„Charaden-Aufführungen" aus dem Stegreife machen sowohl Jung als Alt sehr großes Vergnügen. Eine Anleitung, wie man dergleichen hübsch ausführen kann, zeigt dieses Büchlein an hundert Beispielen und liefert hiermit einen dankenswerthen Beitrag zur Erhöhung geselliger Freuden an den langen Winterabenden.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Aus Krieg und Frieden. Schlesische Gedichte von **Robert Rößler.** Eleg. brosch. Preis 22½ Sgr.

Blüthenkranz morgenländischer Dichtung. Herausgegeben von **Heinrich Jolowicz.**

Prachtwerk über den deutsch-französischen Krieg.

Soeben erschien **vollständig** und ist durch **alle Buch- und Kunsthandlungen,** sowie von der unterzeichneten Verlagshandlung direct zu beziehen: [653]

Soldatenleben im Kriege.

Bilder aus dem deutsch-französichen Feldzuge 1870—1871,
nach Zeichnungen von
v. Baumbach, v. Dachenhausen, Höber, Horstig, Salzmann, Dr. Schmeidler und **v. Schütz,**
lithographirt von **Burger, Haun, Knust u. A.**
Gr. folio; 48 Blatt in Tondruck mit kurzem erläuterndem Text von Dr. A. Zehlicke.
In elegantem Carton 16 Thlr.
In reicher Prachtmappe 18 Thlr.

Nach Original-Aufnahmen **künstlerisch gebildeter Combattanten von Künstlerhand** auf Stein übertragen, bilden diese Blätter in ihrer Gesammtheit ein getreues und instructives, auch dem Laien verständliches Bild des grossen nationalen Krieges. — Ausführung und äussere Ausstattung machen das Album zu einem **Prachtwerke,** welches jedem Salon zur Zierde gereicht. In der heimischen Provinz wird das Werk ein um so grösseres Interesse für sich in Anspruch nehmen dürfen, als es vorzüglich die Truppen unserer 11. Division sind, deren Kriegsfahrten zur bildlichen Darstellung gebracht werden.

Die Verlagshandlung
von **S. Lilienfeld** in **Breslau.**

Probelieferungen stehen zur Ansicht zu Diensten.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.